



ZIONS

WACHTTUM

Verkünder der Gegenwart Christi

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht

Jes. 21, 11

10. Jahrg. **Dezember 1905.** Nr. 12.

Inhaltsverzeichnis.

Der Sabbat oder die Ruhe der Neuen Schöpfung . . .	179
Die Vorbildlichkeit des jüdischen Sabbats . . .	182
Das Hochzeitsfest	183
Gedicht: Gehet aus von ihr	186
Wiederherstellung, Glaubens- und Gebetsheilungen und die Gabe, gesund zu machen. (Schluß) . . .	186
„Den Leib gewaschen mit reinem Wasser“ . . .	186
Reinigung durch Fasten und Gebet	187
Schriftstellen als Beweise	188
Mancherlei Arten von Heilkräften	189
Demüt u. Sanftmut. (Bibelstudium für Dezember 1905)	190
Interessante Fragen beantwortet. — Die drei Teile	190
Bis er kommt	191
Eine verheimlichte Äußerung Luthers	191
Interessante Briefe	191
Über Abonnementserneuerung usw.	178

EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE.

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grave es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit: bei braujendem Meer und Wasservogel (wegen der Rastlosen, Anzugerbenen); die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluß, die Macht der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies geschehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Wicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Lut. 21, 25—28. 31.) „Seine Blitze (Gerichte) erleuchten den Erdkreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ez. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Der „Wachturm“ und seine Mission.

Der „Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechender Kaufpreis, als Erloß) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufzubauen, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleschten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf daß jetzt . . . durch die Versammlung (Gemeinschaft) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem, in der heiligen Schrift offenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, kühn und rückhaltlos zu verkündigen — soweit uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis gelehrt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch, anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wollen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unschätzbaren Bruchstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Citate vorführen.

Was die heilige Schrift und deutlich lehrt:

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Gemeinschaft“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände.“ Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumsalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn voll ende, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Veröhnungsoffer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auferstehenden und köstlichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der Ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährtages als Versammlung- und Vermittlungsorte zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jeden Mann (als Lösegeld für alle),“ und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Hebr. 2, 1; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Mitarbeiter seiner Herrlichkeit.“ (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Verbodkommnung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Zeitalters; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12 Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heilsgelegenheit, welche allen Mensch widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorjamen durch ihren Erlöser und dessen herrliche Kirche (Gemeinschaft) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen vertilgt werden sollen. (Apokal. 3, 19—23; Jes. 35.)

E. T. Russell, Redakteur des englischen Originals, Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.

Über das Abonnement auf Bions Wachturm.

Während der Wachturm den „Armen“ gerne gratis gesandt wird, wenn sie jährlich im Dezember darum bitten, sollten alle andern Leser, die die himmlische Speise des Wortes Gottes wertschätzen und auch den Wachturm als ein Hilfsmittel zur Erlangung derselben, uns den kleinen Abonnementsbetrag von Mk. 2 für das Jahr 1906 (auch 1905, wenn noch rückständig) möglichst bald zugehen lassen.

99 Bionlieder mit Noten — gratis —

passend für alle Zwecke christlicher Versammlungen, senden wir auf Wunsch jedem Leser, der nicht schon ein Exemplar erhalten hat; weitere Exemplare zum Preise von 25 Pfg. (§ 0.5). Wir empfehlen den Freunden der Wahrheit diese Lieder aufs wärmste, sowohl für ihre Zusammenkünfte, als auch für den häuslichen Gebrauch. Bestelle ein Probeexemplar.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet vierteljährlich 60 Pfg. franko. Der jährliche Abonnementpreis beträgt 2 Mk. (Kr. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50). Sie wird herausgegeben von der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Mirkerstr. 45, Elberfeld, Deutschland, an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Adresse für: Das französische Sprachgebiet ist Yverdon, Rue du Four 22, Schweiz; England: London N. W., 24 Everholt St.; Schweden: Stockholm, Kungsgatan 20; Norwegen: Kristiania, Pilesträtt 49 A; Dänemark: Kopenhagen, Öster-Torimagsgade 81; Australien: 32 Johnston St., Fitzroy, Melbourne; B. S. America: Biblehaus, Allegheny, Pa., und zwar immer: WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year. Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

„Auf daß kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes nach dem Voratz der Zeitalter.“ (Eph. 3, 10, 11.)



Millenniumstages-Anbruch, in sieben Bänden, eine wahre und einfache Theologie,

genannt „ein Schlüssel zur Bibel“ und eine „Handleitung für Bibelforscher.“ bietet einen „vollständigen Kursus in der Theologie“ — in einfacher Sprache und interessanter Ausführung. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, Deutsch 3, Schwedisch 3, Dänisch-Norwegisch 2, Französisch 2, und der 1. Band in Italienisch. Über 1 000 000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. Autor E. T. Russell.

Band 1. — Der Plan der Zeitalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 360 Seiten.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche, die das gegenwärtige Werk des Millenniums (Band 1) wertschätzen gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Zeitpunkte in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibeldchronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich etc. — 360 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Daniel und der Offenbarung; den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Werk der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Hyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis etc. — 360 Seiten.

Band 4. — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vor-

geschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergejagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Matth. 24 und Sacharja Prophezeiung, Kap. 14, 1—9. — 360 Seiten.

Band 5. — Die Veröhnung von Gott und dem Menschen. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Centrum, gleichsam die Nahe am Rad, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gebedvollsten Betrachtung wert. Von der dicken Finsternis befreit zu werden, die allgemein dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Sehen des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Sinnen der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. 485 Seiten.

Band 6. — Die neue Schöpfung. — 700 Seiten, englisch.

(Band 7. — Die Offenbarung — verpöblich.) Jeder Band gebunden, franko: In Weinwand 45 Cents; Mk. 1,75; Kr. 2,15; Fr. 2,50. Mit Papierumschlag gebunden 25 Cents, Mk. 1; Kr. 1,20; Fr. 1,25. Ein groß Preis für Wachturm-Leser: In Weinwand 25 Cents; Mk. 1,10; Kr. 1,30; Fr. 1,35. 5 Stück Mk. 4,25; Kr. 5,10; Fr. 5,30; 10 St. Mk. 7,50; Kr. 9; Fr. 10. Mit Papierumschlag gebunden, 20 Cents, 10 St. D. 1,80; 80 Pfg; 95 Celler Fr. 1; 5 St. Mk. 3; Kr. 3,60; Fr. 3,75; 12 St. Mk. 6; Kr. 7,10; Fr. 7,50.

Band 1 in Wachturm-Format, Dollar 0,10; 30 Pfg.; 85 Celler; 40 Cts.; 10 Exemplare Mk. 2,50; Kr. 3; Fr. 3,50 für B.-L. Abonnenten; sonst 40 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto K. Soell, Elberfeld, Mirkerstraße 45. Gedruckt bei H. Martini & Co. in Elberfeld. (vormals Bader'sche Buchdruckerei), Elberfeld, Bergische Str. 82.

Verlag der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Elberfeld und Allegheny. Kommissionär: Ernst Bredt, Leipzig.

Zions Macht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

10. Jahrgang.

Elberfeld. — Dezember 1905. — Neugehenh.

Nummer 12.

Der Sabbat oder die Ruhe der Neuen Schöpfung.

(Kapitel VIII von Band VI, Die Neue Schöpfung.)

Seit Golgatha verfährt Gott anders. — Die Apostel am Sabbat in der Synagoge. — Ort und Tag der Verkündigung der guten Botschaft läßt diese letztere unberührt. — Die Anfänge des Sonntags liegen weit hinter Konstantin dem Großen. — Fast jedesmal, wenn der Auferstandene sich zeigte, war es Sonntag. — Die Beachtung des Sonntags als Ruhetag ist ein Ausdruck der Dankbarkeit, aber nicht ein Gebot Gottes. — Frankreich und die Zahl Sieben. — Israels Sabbat ist vorbildlich. — Wann begann der Sabbat der Neuen Schöpfung und wie lange dauert er fort?

Wir haben im vorhergehenden Kapitel gesehen, daß es für diejenigen, die in Christo Jesu sind, kein Gesetz gibt als das allumfassende Gesetz der Liebe, daß die Neue Schöpfung, geistig-Israël, in keiner Hinsicht dem Gesetzesbund unterstellt ist, welcher der Sünde wegen hinzugefügt ward, 430 Jahre nach der Aufrichtung des Bundes, unter welchem die Neue Schöpfung angenommen ist in dem Geliebten. Gewiß, als unser Herr Jesus im Fleisch war, beobachtete er den Sabbat genau nach dem Gesetz Moses, wenn auch nicht nach den verkehrten Sagen der Pharisäer und Schriftgelehrten. Er tat dies, weil er, dem Fleische nach, ein Jude war, durch Geburt dem Gesetz Moses unterstand, welches er, wie der Apostel erklärt, erfüllte, indem er es ans Kreuz nagelte. Von da an unterstanden die Juden, die durch Ihn zum Vater kamen, dem Gesetz nicht mehr. Alle Juden, die Christum nicht angenommen haben, sind noch durch sämtliche Vorschriften des Gesetzesbundes gebunden, und davon frei werden können sie nur, indem sie Christum annehmen als das Ende des Gesetzes, d. h. indem sie an Ihn glauben. (Röm. 10, 4.)

Die Nationen waren, wie wir schon gesehen, niemals dem Gesetz Moses unterstellt und konnten somit nicht von demselben frei gemacht werden. Unser Herr Jesus, der bei seiner Taufe als Neue Schöpfung gezeugt und durch seine Auferstehung als Neue Schöpfung geboren ward, war der gegenbildliche Isaak, der Same Abrahams, der Erbe aller diesem Samen gemachten Verheißungen, und Juden sowohl als Nationen, soviel ihrer durch Glauben zu ihm und durch ihn zum Vater kommen, werden, wenn einmal gezeugt von dem hl. Geist, als Neue Schöpfungen und Jesu Miterben am Bund mit Abraham gerechnet, von denen keiner dem hinzugefügten mosaischen oder Gesetzesbund unterstellt ist. Darum hörte, wiewohl der Mensch Jesus unter dem Gesetz stand und das Sabbatgebot als Teil desselben beobachten mußte, diese Verpflichtung für ihn selbst und für seine Nachfolger auf, sobald er gestorben war und dadurch dem Gesetz von Rechts wegen ein Ende gemacht hatte für alle Juden, welche ihn annahmen und durch ihn dem Gesetzesbund starben wie er und dem Bunde mit Abraham, der Gerechtigkeit aus Glauben, nachzuleben wünschten.

Es ist freilich nicht zu verwundern, daß sogar die Apostel einiger Zeit bedurften, um die Bedeutung des Zeitalterwechsels (vom Gesetz zur Gnade) völlig zu erfassen, zu begreifen, daß der Tod Jesu die Scheidewand zwischen Juden und Nationen abgebrochen hatte, daß hinfort die Nationen ebensowenig als die Juden als unrein galten, weil Jesus Christus, durch die Gnade

Gottes, den Tod geschmeckt hatte für jedermann, und daß von nun an, wer immer zum Vater zu kommen wünschte, er sei Jude oder aus den Nationen, angenommen werden kann in Ihm, dem Geliebten. Sogar noch einige Jahre nach der Apg. 15 berichteten Apostelberatung, in welcher Petrus und Paulus Zeugnis ablegten von der Gnade, die Gott auch den Nationen erweisen wolle, und obwohl denen aus den Nationen Gaben des hl. Geistes (Zungenreden usw.) zuteil wurden, wie seiner Zeit den Juden als Zeichen dafür, daß sie vom hl. Geist wiedergezeugt seien, finden wir den Petrus noch schwankend und den Gläubigen aus den Juden insofern nachgebend, daß er sich von den Gläubigen aus den Nationen trennte, als wären sie unrein. Er zog sich dadurch bekanntlich den Tadel des Apostels Paulus zu, welcher die durch die neue Dispensation des Evangeliumszeitalters geschaffene Lage viel klarer erfaßt zu haben scheint als die übrigen Apostel. Wenn nun selbst ein Apostel eines öffentlichen Tadels bedurfte, um über seine Rassenvorurteile hinwegzukommen, wieviel eher dürfen wir annehmen, daß die Großzahl der Gläubigen, fast alles Juden, einige Jahre hinsichtlich der gründlichen Änderung im Verfahren Gottes, die seit Golgatha platzgegriffen, sich in großer Verwirrung befanden.

Die Juden in Palästina sowohl wie in der Zerstreuung benutzten ganz richtigerweise den ihnen vom Gesetz gesicherten Ruhetag zum Lesen des Gesetzes und der Propheten und zum Predigen in den Synagogen. Dieser Ruhetag galt in Palästina für das ganze geschäftliche Leben und eignete sich daher vorzüglich für die ersten Christen zu Versammlungen zum Lesen und Durchforschen des Gesetzes und der Propheten im Licht ihrer begonnenen Erfüllung und zu gegenseitiger Ermahnung, um so mehr festzustehen, je mehr sie den Tag herannahen sahen, den großen Tag des Herrn, den Tausendjahrtag, die Zeit der Wiederherstellung, von welcher alle heiligen Propheten von jeher geredet hatten. Die Apostel und Evangelisten, welche außerhalb Palästinas reisten, fanden ebenfalls am Sabbat die beste Gelegenheit, zu denjenigen zu reden, welche auf den Messias hofften; unter solchen Juden war es am wahrscheinlichsten, daß sie hörende Ohren finden würden, und kein Titelchen in der Schrift gibt es, das sie verhindert hätte, am Sabbat zu predigen statt am Sonntag oder sonst einem Wochentage. Wir können dessen sicher sein, daß diese ersten Missionare das Wort alle Tage verkündigten, wohin immer sie kamen und wo immer sie willige Ohren fanden.

Der Apostel, welcher erklärte, daß Christus dem Gesetz dadurch ein Ende machte, daß er es ans Kreuz nagelte, redete,

so weit unsere Berichte reichen, kein Wort zu den ersten Christen darüber, daß sie verpflichtet seien, den siebenten oder sonst einen Wochentag besonders zu beobachten. Die Apostel hielten denn auch fest an dem Gedanken, daß die Herauswahl eine Neue Schöpfung sei, einen neuen Mittler habe, dem ursprünglichen Bund unterstehe, und daß ein solches Haus der Söhne nicht dem (hinzugefügten) Gesetz unterstellt sei, sondern der Gnade. Und Paulus zeigt ausdrücklich den Kolossern die Freiheit, deren sich die Neue Schöpfung erfreut, indem er schreibt (Kol. 2, 16. 17): „So richte euch nun niemand über Speise oder Trank, oder in Ansehung eines Festes oder Neumondes oder von Sabbaten, die ein Schatten der zukünftigen Dinge sind, der Körper aber ist Christi.“

Die Apostel wünschten, die Herauswahl möchte verstehen, daß all die verschiedenen Verordnungen, betreffend Feste und Fasten und Zeiten und Tage Teile des großen vorbildlichen Systems seien, das Gott dem vorbildlichen Israel gegeben, daß sie aber bloß Schatten der besseren Dinge seien, welche hernach kommen und für das gegenbildliche Israel verwirklicht werden sollten. Für die Juden waren jene Vorschriften Wirklichkeiten; sie waren ihnen durch das Gesetz vom Sinai auferlegt; für die Neue Schöpfung aber sind sie bloß Schatten der zukünftigen Dinge. Daß die Apostel die Gelegenheit benutzten, die ihnen der Sabbat bot, um in den Synagogen die gute Botschaft von Christo zu verkündigen, bedeutete keineswegs, daß sie nun auch der Neuen Schöpfung den Bund und das Gesetz aufladen wollten, welchem die Juden unterstellt waren. Auch heute noch würden wir, wenn uns die Gelegenheit geboten würde, in jüdischen Synagogen zu predigen, dies nicht nur am Sonntag, sondern mit großer Freudigkeit auch am Sabbat tun. Ja wir würden Christum selbst in einem Göztempel und an einem heidnischen Festtag verkündigen und wären dabei keineswegs der Meinung, daß wir dadurch die Lehren oder den Festtag der Heiden zu dem unsrigen gemacht hätten.

Was nun den von den meisten Christen als Ruhetag betrachteten Sonntag betrifft, so ist es durchaus irrig, daß derselbe von der römisch-katholischen Kirche eingeführt worden sei. Wohl hatte zur Zeit Konstantins des Großen, mehr als zweihundert Jahre, nachdem die Apostel entschlafen, das leere Formeuwesen schon große Fortschritte unter den Christen gemacht; wohl hatten damals schon Irrlehrer die Nachfolger des Herrn der sog. Geistlichkeit zu unterwerfen versucht; wohl übte diese mit samt dem Aberglauben schon einen bedeutenden Einfluß aus; wohl wurde zu jener Zeit ein Gesetz erlassen, welches den Namenschriften vorschrieb, den Sonntag zu religiösen Werken zu gebrauchen und sich der Arbeit mit den Händen zu enthalten (ausgenommen in ländlichen Bezirken in der Erntezeit, da das Einbringen der Ernte als Notarbeit gelten könne); wohl hat dieser kleine Anfang der Fesselung der Christenheit und die dazu gegebene Erklärung, daß der christliche Sonntag den jüdischen Sabbat ersetzt habe, allmählich zu der Anschauung geführt, als gälten sämtliche Vorschriften, die Gott den Juden hinsichtlich des Sabbats gegeben, hinfort für die Christen hinsichtlich des Sonntags.

Die Beobachtung des Sonntags unter den Gläubigen reicht aber weit hinter Konstantin zurück, nur geschah dieselbe nicht aus Zwang, sondern freiwillig. Sie galt nicht als eine Last, sondern als ein Vorrecht. Die Tatsache allein, daß unser Herr am Sonntag auferstand, hätte diesen Wochentag in den Augen seiner Gefährten ausgezeichnet; von jenem Tage an lebte ja ihre Hoffnung wieder auf. Aber außerdem fanden die meisten Erscheinungen des Herrn nach seiner Auferstehung an Sonntagen statt. Am Auferstehungstag selber erschien er der Maria Magdalena als Gärtner, den beiden Jüngern auf dem Wege nach Emmaus, „da ihr Herz brannte, als er ihnen die Schrift auslegte“ (Luk. 24, 32), den versammelten Aposteln am Abend bei

verschlossenen Türen. Und dann zeigte er sich ihnen nicht mehr bis am folgenden Sonntag den Elfen zur Überzeugung des Thomas. So ist denn nicht zu verwundern, daß ohne besondern Befehl seitens des Herrn oder seiner Apostel die ersten Christen sich daran gewöhnten, am Sonntag sich zu versammeln zur Erinnerung an die Freude, die sie ob der Auferstehung des Herrn empfunden, zur Erinnerung daran, wie ihr Herz brannte, als er ihnen an einem Sonntag die Schrift öffnete.

Ja, so voller Freude war für sie die Erinnerung an den Ostersonntag, daß sie selbst das Brotbrechen an jenem Tage fortsetzten, nicht als Passahmahl, oder als Gedächtnismahl für den Tod des Herrn, sondern weil ihrer zweien an einem Sonntag beim Brotbrechen die Augen geöffnet worden waren, und weil er den Elfen im Obergemach beim Brotbrechen Zeugnisse genug dafür bot, daß er es sei, wenn er auch ganz verändert war. (Luk. 24, 30; 35; 41—43.) Dieses Brotbrechen geschah mit Freude und Fröhlichkeit, lesen wir, nicht zum Andenken an seinen Tod, sondern zum Andenken an seine Auferstehung. Dieses Brotbrechen stellte nicht den gebrochenen Leib des Heilands dar, sondern das Darreichen stärkender Speise für ihren Glauben; es war die nährende Wahrheit, welche ihre Herzen mit Freudigkeit erfüllte ob der herrlichen Hoffnung auf die Zukunft, deren Pfand seine Auferstehung aus den Toten war. (Daß es sich nicht um Gedächtnismahl handelt, geht außerdem aus dem Umstand hervor, daß der Kelch bei diesem Brotbrechen nicht erwähnt wird.) Die Versammlungen am Sonntag erfolgten aus Freude darüber, daß durch die Auferstehung Jesu aus den Toten eine neue Heilsordnung eingeführt worden war.

Je mehr sich nun die Kirche vom Zusammenhang mit dem Judentum löste, insbesondere nachdem Jerusalem zerstört und der Judenstaat aufgelöst war, schwand der Brauch der Sabbatfeier mehr und mehr dahin, und so gewann der erste Tag der Woche, der durch die Auferstehung unseres Herrn in Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit ausgezeichnet worden war, als Tag der geistigen Ruhe und Erfrischung immer mehr Anhänger.

Der Heidenwelt hat Gott keine besondern Gesetze oder Gebote gegeben. Sie hat nur, was ihr von dem ursprünglich in Adams Herz geschriebenen Gesetz übrig bleibt, und dieser Rest ist recht kümmerlich, nachdem Sünde und Tod so lange an der Auslöschung der Urschrift gearbeitet. Zu diesem Überrest hat Gott ein einziges Gebot hinzugefügt: „Zut Buße! (Laßt euch die Sünde gereuen)“, weil eine neue Gelegenheit, zum Leben zu gelangen, geboten ist (jetzt oder dann im Tausendjahrzeitalter), und jede willentliche Handlung und Denkweise wird in Betracht gezogen werden, wenn einst abgewogen wird, ob und inwiefern von der gebotenen Gelegenheit Gebrauch gemacht worden. Aber an die, welche außerhalb des Christus stehen, ergeht kein weiteres Gebot, als: „Zut Buße!“ Zu denjenigen nur, welche diesem Gebot nachkommen, spricht Gott weiter, je nachdem sie Ohren haben zu hören, und Herzen, die seinem Willen sich zu unterwerfen bereit sind.

Was nun die Namenschristenheit unserer Tage anbetrifft, so hat sie die wahre Tragweite der von Gott angebotenen Gunst und des gegenwärtigen Rußs an die Neue Schöpfung zu erkennen verfehlt. Ebenso fehlt ihr das Verständnis für das Gesetz der Neuen Schöpfung, ihre Freiheiten, ihre Sakramente usw. Die Namenskirche lehrte die Welt falsche Theorien, betreffend die Taufe, das Abendmahl, den Sabbat, den Neuen Bund usw. Offenbar war es niemals die Absicht des Herrn, von der Namenschristenheit in diesen Stücken verstanden zu werden. Wie der Apostel sagt: „Das Auge hat nicht gesehen, noch das Ohr gehört, noch ist es in eines (natürlichen) Menschen Herz gekommen, was Gott für diejenigen in Bereitschaft hält, die ihn lieben.“ Natürliche Menschen verstehen nicht völlig die Absichten Gottes mit der „kleinen Herde“. — „Aber Gott

hat diese Dinge „uns“ (d. h. denen, die des Glaubens Pauli sind) offenbart durch seinen Geist, denn der Geist erforscht alle Dinge, selbst die Tiefen Gottes“ (seine guten, annehmbaren, vollkommenen Absichten mit seinen Kindern, jetzt und in Zukunft). Wo der Sinn für den hohen Beruf und das vollkommene Gesetz der Freiheit fehlt, weil es am Geist des Herrn (am Gesinnthein wie Gott) gebricht, da konnte das Formel- und Formenwesen (Festtage, Bußübungen, Enthaltungen dieser oder jener Art, Sonn- und Feiertage) aufblühen und die Namenchristenheit fesseln und fetten. Das ist ebensowenig überraschend als die Tatsache, daß einige wahre Kinder Gottes, Erwählte, zur kleinen Herde Gezählte, sich durch dieses alles derart in Banden schlagen ließen, daß sie ein gut Stück von der den Söhnen Gottes zugeordneten Freiheit einbüßten.

Wir wollen hiermit keineswegs gegen die Beobachtung des Sonntags Front machen. Im Gegenteil, wir freuen uns, daß Gott es so gefügt, daß dieser Tag in der ganzen zivilisierten Welt beobachtet wird. Denn dieser Brauch bietet den Geweihten des Herrn besondere Vorteile, die ihnen entgehen könnten, wenn der Sonntag weniger allgemein beobachtet würde. Die Neue Schöpfung kann sich nur von Herzen darüber freuen, daß ihr ein Tag von sieben für Anbetung, zum Umgang mit Gleichgesinnten usw. zur Verfügung steht. Ein Abgehen der Welt von der Sonntagsruhe wäre auch für die Neue Schöpfung ein sehr ernster Verlust; darum allein schon, von andern Gründen gar nicht zu reden, geziemt es sich für alle, die des Herrn sind, nicht nur, den Sonntag hochzuhalten und zu heiligen und zu geistiger Übung und Freude zu benutzen, sondern außerdem noch ihren Einfluß zugunsten der Sonntagsruhe in die Wagschale zu werfen, durch kein Wort, keine Handlung die Beobachtung des Ruhetages zu gefährden.

Aber wenn es ein Trugschluß ist, zu denken, daß der jüdische Sabbat alle übrigen Menschen verpflichte, so ist es gleichermaßen ein Irrtum zu glauben, daß der christliche Sonntag eine Fessel sei, daß er äußerlich geheiligt werden müsse, wie es beim Sabbat der Fall war. Selbst religiös eher gleichgültige Leute halten sehr auf diese äußerliche Sonntagsheiligung und verlieren ihren Respekt vor Kindern Gottes, welche die ihnen am Sonntag gebotene Gelegenheit zu Gottesdiensten vernachlässigen und den Sonntag für weltliche Geschäfte brauchen. Wir sind nun hierin der Meinung, daß diejenigen, welche die Freiheit des Christus am besten verstehen, dieselbe nicht dazu mißbrauchen sollen, um andere zu ärgern, sondern vielmehr die ihnen vom allgemeinen Brauch gebotene Gelegenheit benutzen sollen zur Förderung ihres Wachstums in der Gnade und Erkenntnis und in allen Früchten des Geistes. Wir sind der Meinung, daß die Gottgeweihten und, soweit ihr Einfluß reicht, auch ihre Familien, nicht nur die minderjährigen, sondern auch die erwachsenen Kinder den Sonntag treulich beobachten sollten. Alle sollten darüber belehrt werden, daß es gut sei, einen Tag in der Woche für Gottesdienste zu reservieren und daß ein regelmäßig wiederkehrender Ruhetag nicht für die Kirche allein, sondern auch für die Welt eine Notwendigkeit sei.

Wenn auch völlig frei vom Zwang des jüdischen Gesetzes, können wir doch annehmen, daß, da die Vorschriften vom Herrn kamen, sie irgend einen greifbaren Nutzen hatten. Das gilt insbesondere von den Speisegesetzen mit ihrer Unterscheidung von reinen und unreinen Tieren. Nicht daß wir uns einer Sünde schuldig machen, wenn wir Schweinefleisch essen; denn wir stehen nicht unter dem jüdischen Gesetz. Allein der Umstand, daß es den Juden verboten war, legt doch den Gedanken nahe, daß es ungesund sein könnte, und in dieser Beziehung sollten wir vorsichtig sein, weil wir verpflichtet sind, den Gesetzen der Gesundheit zu gehorchen, sofern wir dieselben erkennen.

Ähnlich können wir in der Ruhe des siebenten Tages,

welche Gott für das Volk Israel verordnete, nicht bloß ein Vorbild sehen, sondern auch eine unter den damaligen Umständen notwendige Vorkehr. Selbst religiös gleichgültige Leute geben zu, daß die Unterbrechung der Arbeit alle 7 Tage für Menschen und Lasttiere nützlich sei. Ja es gibt Leute, welche selbst leblosen Dingen dasselbe Ruhebedürfnis zuerkennen. Der „London Express“ schrieb einmal in dieser Beziehung:

„Es mag befremden, wenn jemand von einer müden Stahlachse oder einer müden Eisenschiene spricht; allein auf der Eisenbahn und in Fabriken hört man so reden und verwundert sich nicht darob. Der Laie mag darob lächeln; der Techniker aber bleibt dabei, daß die Metallteile der Maschine müde werden und der Ruhe bedürfen wie die Menschen. „Was hat den Achsenbruch verschuldet?“ fragt der Fabrikherr. — „Müdigkeit des Metalls“, lautet die Antwort des Inspektors. Diese Antwort wird oft erteilt und dies in Übereinstimmung mit den Tatsachen. Oft bricht eine Achse oder springt ein Rad bei wenig mehr als üblicher Belastung, ohne daß die gewissenhafteste Untersuchung einen Schaden oder schwachen Punkt zu entdecken vermag. Drum reden die Ingenieure von müdem Metall. Stahlgelenke können müde werden wie Muskeln, und Metall, das seine Ruhe nicht hat, verweigert schließlich die gewohnte Leistung und bringt Gefahr. Die Ingenieure führen diese Erscheinung darauf zurück, daß der Zusammenhang der Moleküle (kleinsten Stoffteile) durch ununterbrochene Arbeit gelockert wird, bis der Punkt erreicht wird, wo das Metall bricht.“

Der republikanische Kalender der französischen Revolution setzte an die Stelle der biblischen Periode von sieben Tagen die Dekade mit je einem Ruhetag nach neun Arbeitstagen; allein die Sache erwies sich bei allem Wunsch der Franzosen, das Dezimalsystem überall anzuwenden, als undurchführbar. Die Natur weist in unzweideutiger Weise immer auf die Zahl 7. Die kritischen Tage bei schweren Krankheiten fielen z. B. weiter auf den 7., 14., 21. oder 28. Tag und ordneten sich dem französischen Dezimalsystem nicht unter.

Wir sind daher weit entfernt, das Fallenlassen der Sonntagsfeier zu empfehlen. Wir empfehlen im Gegenteil dringend, sie beizubehalten, weil sie nicht allein für den natürlichen Menschen, sondern auch für die Neue Schöpfung vor- teilhaft ist. Wir empfehlen dringend, nichts zu tun, das diesen großen Segen beeinträchtigen könnte, der durch das jüdische Gesetz auf uns gekommen ist. Freilich wären wir froh, wenn alle im Sonntag einen Tag zur freiwilligen Anbetung Gottes sehen könnten; da dies aber bei den meisten Menschen nicht der Fall, so dürfen wir sie geradesogut wie nicht in ihrem harmlosen Irrtum hinsichtlich eines Sonntaggebots lassen, da derselbe zu ihrem Vorteil ist.

Die Neue Schöpfung bedarf hinsichtlich des richtigen Gebrauchs des Sonntags keine besonderen Weisungen. Ihr Leben ist ganz dem Herrn und seinem Dienst geweiht. Da sie nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandelt, wird sie eine so gute Gelegenheit, Gott im Leibe und im Geiste, welche sein sind, zu verherrlichen, nicht unbenutzt verstreichen lassen. Der Sonntag wird von ihr benutzt werden zu Lobpreisung und Dankagung, zur Betrachtung des Wortes Gottes, zur Ermahnung im Anschluß daran.

Doch sind wir hinwiederum nicht der Meinung, daß der Sonntag zu nichts anderem als zum Gottesdienst verwendet werden dürfe. Gott hat solches nicht geboten und darum hat auch niemand ein Recht, solches zu gebieten. Wo aber unser Herz ist, wohin uns die Vorliebe zieht, da werden wir auch gerne weilen, und wir können zuversichtlich annehmen, daß jedes Mitglied der Neuen Schöpfung keine größere Freude und Lust kennt, als den Umgang mit dem Herrn und den Brüdern und daher selten die Versammlungen versäumen wird. (Hebr. 10, 25.)

Was wir freiwillig tun, als dem Herrn, ohne daß es uns befohlen wird, das ist ein um so deutlicheres Zeichen dafür, daß wir ihn und die Seinen lieben, und das wird der Herr entsprechend wertschätzen. Viele Glieder der Neuen Schöpfung haben Kinder oder Untergebene; dieselben sollten hinsichtlich der Bedeutung des Sonntags aufgeklärt und ermutigt werden, von der gebotenen Ruhegelegenheit einen vernünftigen und vorteilhaften Gebrauch zu machen. Das Wort Gottes empfiehlt nirgends eine so knechtische Sonntagsfeier wie die sog. puritanische, derzufolge es eine Sünde ist, am Sonntag zu lächeln, ein Verbrechen, sein Kind zu küssen, eine Entheiligung, einen Spaziergang zu machen oder unter einem Baum zu sitzen und Gottes herrliche Natur zu betrachten.

Wenn wir aber dieses Extrem vermeiden, werden wir wohl daran tun, nicht in das andere zu fallen, wie manche tun, indem sie es gut heißen, daß am Sonntag einer lauten Fröhlichkeit, dem Spiel, der weltlichen Musik gefrönt oder eine Arbeit verrichtet wird, die ebenso gut an einem Wochentag verrichtet werden kann. Die Kinder der Neuen Schöpfung sollten in jeder vernünftigen Weise den Widerschein des Geistes eines gesunden Sinnes tragen, welchen Gott ihren Eltern verheißt hat durch sein Wort der Wahrheit und durch die Erfüllung mit seinem hl. Geist. Eine vernünftige anständige Beachtung des Sonntags als eines Ruhetags, an welchen geistige und sittliche Förderung, Umgang mit der Familie und den Gliedern der Familie Gottes, der Neuen Schöpfung gesucht wird, kann allen nur von großem Segen sein.

Ein anderer Grund für die Beobachtung des Sonntags liegt in der dormaligen Gesetzgebung, welche in vielen Staaten den Sonntag als Ruhetag vorschreibt. Die Kinder Gottes aber müssen nicht weniger, sondern mehr als andere Menschen, den Gesetzen untertan sein, sofern dieselben nichts ihrem Gewissen Zumiderlaufendes enthalten. Würde das bürgerliche Gesetz zwei oder drei Ruhetage per Woche vorschreiben, so hätten die Neuen Schöpfungen dieselben zu beobachten und dafür zu halten, daß ihnen diese Ruhetage zur geistigen Förderung dienen sollen. Doch weil es sich um ein Menschen- und nicht um ein Gottesgebot handeln würde, wären sie nicht verpflichtet, in ihrer Beobachtung über dasjenige hinauszugehen, was die Welt als hinreichend ansähe.

Die Vorbildlichkeit des jüdischen Sabbats.

Wir haben schon bemerkt, daß das Sabbatgebot vom Sinai keinem anderen Volk als Israel gegeben worden und daß mithin kein anderes Volk durch dasselbe verpflichtet ist. Die erste Beobachtung des Sabbats, von der die Schrift redet, ist diejenige des Volkes Israel nach seinem Auszug aus Ägypten. Da ward ihm geboten, am siebenten Tag das Ausgehen zum Einsammeln des Mannas zu unterlassen. Dem Adam, dem Henoch, dem Noah, dem Abraham, dem Isaak, dem Jakob war kein Sabbatgebot gegeben worden. Die einzige Erwähnung eines Sabbats vor dem Auszug aus Ägypten findet sich im Schöpfungsbericht, wo erzählt wird, daß Gott am siebenten Tage ruhte (d. h. zu schaffen aufhörte; vgl. Joh. 5, 17). Das war aber nicht ein Tag von 24 Stunden, sondern ein solcher von siebentaufend Jahren.

Durch das Sabbatgebot stellte Gott die Ruhe des Volkes Israel je am siebenten Tage in Parallele mit seiner eigenen Ruhe, und dies bringt uns auf den Gedanken, daß, abgesehen von dem Segen, den Israel von dieser Ruhe hatte, das Sabbatgebot eine vorbildliche Belehrung für die Neue Schöpfung enthält; wie wir denn überhaupt in allem, was Israel und sein Gesetz betrifft, vorbildliche Belehrungen sehen.

Der 7. Tag, der 7. Monat, das 7. Jahr waren im Gesetz alle hervorgehoben. Der 7. Tag diente zur Unterbrechung der Arbeit, zur körperlichen Ruhe; im 7. Monat

fand der Versöhnungstag statt, an welchem die Sünden des Volkes im Vorbild hinweggetan wurden, damit es Ruhe hätte von seinen Sünden, im 7. Jahr endete jede Knechtschaft. Außerdem folgte nach je 7×7 Jahren das 50ste oder Jubeljahr, in welchem alle Forderungen und Urteile verjährten und jede Familie zu ihrem Eigentum zurückkehrte, befreit von allem, was infolge früherer Verirrung oder Vergehung auf ihr lastete. Das Gegenbild dieses Jubeljahres ist das Tausendjahrreich, das 50. Jahrtausend*) seit dem Beginn der Schöpfung, in welchem stattfinden wird die Wiederherstellung aller Dinge, von welcher Gott geredet hat durch den Mund aller heiligen Propheten von jeher. Doch wird dies Gegenbild nicht einem Volke allein, sondern der ganzen Menschheit zugute kommen, allen Geschlechtern, die über diese Erde gegangen sind.

Laßt uns nun den vorbildlichen Sabbat näher betrachten, und den Umstand, daß nach 7×7 Tagen, also nach je 7 Sabbaten der 50. oder Jubeltag folgte, welcher den Gedanken der Ruhe mit größerem Nachdruck zur Geltung brachte.

Welches ist die Segnung, deren die Neue Schöpfung teilhaftig wird und die das Gegenbild zu dem Sabbat der Israeliten ist? Darüber gibt uns Hebr. 4, 1—11 Auskunft, wo wir lesen: „Fürchten wir uns nun, daß nicht etwa, da eine Verheißung, in seine Ruhe einzugehen, hinterlassen ist, jemand von euch zurückgeblieben zu sein scheine . . . Denn wir, die wir geglaubt haben, gehen in die Ruhe (das Halten des Sabbats) ein. . . . Weil nun übrig bleibt, daß etliche in dieselbe eingehen, und die, welchen zuerst die gute Botschaft verkündigt worden ist, des Ungehorsams (engl. Unglaubens) wegen nicht eingegangen sind . . . so bleibt also noch eine Sabbatruhe dem Volke Gottes übrig. Denn wer in seine Ruhe eingegangen ist, der ist auch zur Ruhe gelangt von seinen Werken, gleichwie Gott von seinen eigenen. Laßt uns nun Fleiß anwenden, in jene Ruhe einzugehen, auf daß nicht jemand nach demselben Beispiel des Ungehorsams (engl. Unglaubens) falle.“

Hiermit lehrt uns der Apostel zweierlei. 1. Daß es unser Vorrecht ist, jetzt zur Ruhe einzugehen, und tatsächlich erfreuen sich alle, welche den Herrn wahrhaftig angenommen haben und ihm vertrauen und alles übergeben, jetzt schon des gegenbildlichen Sabbats, der Ruhe, die der Glaube gibt; 2. daß, um diese Ruhe zu behalten und einzugehen in den ewigen „Sabbat, welcher noch dem Volke Gottes übrig bleibt“ (das Königreich der Himmel), wir in der Gunst beim Herrn bleiben, ihm fortwährend Vertrauen und Gehorsam erweisen müssen.

Den Gliedern der Neuen Schöpfung braucht man nicht erst zu sagen, wann und wie sie eingegangen in die Ruhe des Glaubens, wann und wie der Friede Gottes, der alles Berstehen übersteigt, in ihren Herzen zu herrschen und völliges Vertrauen auf Ihn alle Furcht und Unzufriedenheit zu verschweigen begann. Dies geschah bei der bewußten Annahme des Herrn Jesu als des Mittlers des Neuen Bundes, bei welcher Annahme unsere Schulden gedeckt wurden durch das uns zugerechnete Verdienst (Vermögen) unseres Erlösers, des Messias. Friede und Ruhe nahm zu, als wir in Ihm erkannten das Haupt der Neuen Schöpfung, den Erben der dem Abraham gegebenen Verheißung; als wir begriffen, daß wir von Gott berufen werden sollten zu Miterben an des Hauptes Segensherrschschaft. Die vollkommene Ruhe, die Sabbatfreude aber kam, als wir unser Alles dem Herrn übergeben und uns freudig seiner verheißenen Führung auf dem schmalen Weg zum Königreich anvertraut hatten. Von da an ruhten wir von unsern eigenen Werken, von aller Bemühung, uns selbst gerecht zu machen; wir bekannnten uns unvollkommen und der Gunst Gottes unwürdig und unfähig, uns selbst derselben würdig zu machen. Damals nahmen wir dankbar das göttliche Erbarmen

*) Siehe Band II, Kapitel VI.

an, welches uns anerbotten ward in der Erlösung, die da ist in Christo Jesu unserm Herrn; wir ergriffen die verheißene Durchhilfe in jeder Zeit der Not und unternahmen es, Schüler Jesu zu werden, nachzugehen Seinen Fußspuren, „bis in den Tod“.

Der Apostel erklärt, daß wir ruhten von unseren Werken wie Gott „ruhte von seinen eigenen“. Wir haben schon gesehen, daß Gott sein Schöpfungsmerk unterbrach, nachdem er den Menschen zu Seinem Bilde erschaffen. Er hat es seither zugelassen, daß Sünde und Tod seine herrliche Schöpfung beflecken und beschädigen; er hat seinen mächtigen Arm nicht erhoben, um diesem Lauf der Dinge zu wehren oder um Satan, den großen Betrüger, in seinem Schalten und Walten zu hindern. Gott hat alles Gericht dem Sohne übergeben und wartet, bis daß der Augenblick gekommen, da der Messias alles wiederherstellen wird. Wir sind durch Glauben eingegangen in die Ruhe Gottes, wenn wir in Christo Jesu den Gesalbten Gottes erkennen, der Macht hat, es auszurichten, nicht bloß zum Besten der Neuen Schöpfung, der Glieder seines Leibes, sondern zum Heil und Segen für alle Welt, zur Wiederherstellung aller derjenigen, welche die Gnade Gottes in Ihm annehmen.

Nachdem wir klar den Augenblick erkannt, da wir selbst eingegangen in die Ruhe Gottes, wird es von Nutzen sein, rückwärts zu blicken, um zu sehen, wann die Ruhe der Neuen Schöpfung als eines Ganzen begann. Die Apostel erfreuten sich eines gewissen Maßes von Ruhe und Frieden, als der Herr im Fleische bei ihnen war. Das war aber nicht vollkommener Friede. Sie freuten sich darob, daß der Bräutigam in ihrer Mitte war, sie freuten sich in ihm, aber sie erkannten noch nicht die ganze Tragweite seiner Liebe und seines Dienstes. Als ihr Meister starb, ging ihre Ruhe und Freude, ihr Frieden in Trümmer, und der Grund für ihre Enttäuschung lag, nach ihren eigenen Worten, darin, daß sie gedacht hatten, er sei der, welcher Israel erlösen (von der Herrschaft Roms befreien) sollte. Darin hatten sie sich also getäuscht. Nachdem er auferstanden war aus den Toten, nachdem er sich ihnen gezeigt und seine Auferstehung bewiesen hatte, fingen Furcht und Zweifel an, der Hoffnung platzzumachen. Aber Freude und Friede kehrte nicht in vollem Maße zurück. Noch herrschte einige Unklarheit in den Köpfen und Herzen der Apostel. Allein sie ließen doch den Worten des Auferstandenen ihr Ohr und warteten, seiner Ermahnung gemäß, in Jerusalem, bis sie mit Kraft ausgestattet wurden.

Sie warteten und hielten Ausschau — wie lang? Sie warteten 7 × 7 Tage und am folgenden fünfzigsten Tag, am Jubeltag, ließ Gott seine gnädige Verheißung in Erfüllung gehen und sorgte dafür, daß die, welche Jesum angenommen hatten, nun auch in seine Ruhe eingingen, in den großen Sabbat der Neuen Schöpfung. Dies geschah durch Verleihung des Pfingstsegens, des hl. Geistes, welcher Friede gibt durch Jesum Christum. Dieser hl. Geist belehrte sie, daß, wenn auch Jesus für die Sünder gestorben und der Auferstandene in den Himmel zurückgekehrt und jetzt ihren Augen entrückt war, er doch vor Jehova Wohlgefallen gefunden und ein vollgültiges Sühnopfer für die Sünde dargebracht hatte; so könnten sie nun ruhen im Verdienst des Werkes, das Er vollbracht, darüber völlig beruhigt sein, daß Gottes Verheißungen alle Ja und Amen seien in Ihm und durch Ihn, daß ihre Sünden vergeben und sie selbst von Gott angenommen seien. Dies gab ihnen völlige Sicherheit darüber, daß die außerordentlich großen und kostbaren Verheißungen, welche Jesum zum Mittelpunkt haben, auch in Erfüllung gehen würden, daß sie selbst teilhaben würden an seiner Herrlichkeit, wenn die Gnade ihre Herzen gereinigt haben würde, sofern sie selbst ihren Vertragspflichten getreulich nachgekommen wären, ihre Berufung und Erwählung festgemacht hätten durch ihr Verbleiben im Christus, durch Gehorsam dem Willen Gottes gegenüber.

Alle Neuen Schöpfungen, die den hl. Geist (d. h. die heilige Gesinnung) empfangen haben, sind dadurch eingegangen in den gegenbildlichen Sabbat, und statt einen aus sieben Tagen der körperlichen Ruhe zu weihen, feiern sie alle Tage Sabbat, Ruhe des Herzens, des Gemütes, des Glaubens an den Sohn Gottes. Allein diese Ruhe aus Glauben ist noch nicht das Ende; sie ist nicht das volle Gegenbild des jüdischen Sabbats. Die große „Ruhe, die übrig geblieben ist dem Volke Gottes“, wird kommen am Ende des Laufes, für alle, die den Lauf mit Freuden werden vollendet haben. Unterdessen muß unsere Ruhe aus Glauben vorhalten; denn sie ist das Pfand, die Sicherheit für die Ruhe der Zukunft. Zur Erhaltung dieser Ruhe aus Glauben ist nicht allein Gehorsam in Gedanken, Worten und Werken erforderlich, soweit wir dessen fähig sind, sondern auch Vertrauen auf die Gnade des Herrn. So können wir stark sein im Herrn und in der Kraft seiner Macht, und in seinen Fußspuren wandeln. Unsere Zuversicht muß sein, daß er sowohl fähig als auch willig ist, uns zu „mehr als Überwindern“ zu machen, uns Anteil zu geben an dem großen Werk des gegenbildlichen Jubeljahrs. —übers. von E. P.

Das Hochzeitsfest.

„Kommt, denn schon ist alles bereit!“ (Luk. 14. 17.)

Sorgfältiges Untersuchen dieses Gleichnisses, wie es in Matth. 22, 1—14 berichtet ist, zeigt volle Harmonie mit dem ähnlichen Gleichnis in Luk. 14, 16—24, obschon in Einzelheiten kleine Unterschiede da sind. Es ist daher ratsam, diese beiden Berichte zusammen zu betrachten.

Beide Gleichnisse zeigen drei unterschiedliche Ruhe zum Hochzeitsmahl, oder eigentlich drei Teile des einen Rufes, der die Gäste sammeln soll. Über die Bedeutung dieses Gleichnisses kann es keine Meinungsverschiedenheit geben. Der Gedanke, der uns hier vor Augen geführt ist, durchzieht die ganze Schrift, nämlich, daß Gott ein besonderes Volk, eine kleine Herde aus der Welt herauswählt, um Miterben mit Jesus Christus ihrem Herrn in seinem Königreich zu sein und teilzuhaben an dem herrlichen Werk jenes Königreiches, symbolisch dargestellt als eine „reine Jungfrau“, welche den Verlobungsbund mit dem Königssohn, ihrem Herrn und Erlöser, schließt, alsdann schließlich die große Hochzeit stattfindet und die Jungfrau die „Braut, des Lammes Weib“ wird.

Dieser Gedanke wurde von Johannes dem Täufer ausgesprochen, als er unsern Herrn einführte. Er stellte ihn als den Bräutigam hin, indem er sagte: „Der die Braut hat, ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams aber, der da steht und ihn höret, ist hoch erfreut; diese meine Freude nun ist erfüllt.“ (Joh. 3, 29.) Johannes hörte den Bräutigam und freute sich, obschon er nicht zu der Brautklasse eingeladen war. Der Herr hatte hauptsächlich Israel als sein besonderes Volk berufen und hatte alles bereitet, um seine erste Einladung — die Braut Christi zu werden — auf das Volk jener Nation ergehen zu lassen. Diese Einladung fand während der 3 1/2 Jahre seiner Amtszeit bei unserm Herrn erstem Advent statt. Seine Botschaft, die durch ganz Israel erscholl, lautete: „Das Königreich der Himmel ist herbeigekommen, tut Buße und glaubet dem Evangelium.“ Dieses ist die Einladung, die in 3. Vers unseres Textes erwähnt ist und welche von Israel als Volk nicht beachtet wurde. Infolgedessen wurde ihr „Haus“ oder Nation wüste gelassen und der Messias gekreuzigt usw.

Unser Herr aber verließ das Volk jener Nation nicht nach ihrer Verwerfung als Ganzes, denn nach seiner Auferstehung befahl er seinen Aposteln, das Evangelium nicht mehr nur dem Volk Israel allein, sondern aller Kreatur zu verkündigen, und fügte noch hinzu: „Anhebend zu Jerusalem“.

Wir wissen auch, daß während einiger Jahre nach der Kreuzigung das Evangelium durch die Kraft und Segnung des heiligen Geistes, der durch die Apostel wirkte, wieder an das Volk Israel erging. Paulus redet davon, wenn er zu etlichen aus den Juden sprach: „Zu euch mußte notwendig das Wort Gottes zuerst geredet werden.“ (Apg. 13, 26 u. 46.)

Dieses war der zweite Ruf zur Hochzeit (Vers 4). Es heißt: „Saget den Geladenen“, — sie waren vorher eingeladen, wollten aber während der 3½ Jahre Amtszeit unseres Herrn nicht kommen. Überdies waren die Knechte noch beauftragt ihnen zu sagen, „die Ochsen und das Mastvieh sind geschlachtet und alles ist bereit“. Diese umfassende Darstellung des Bereitseins konnte bei der ersten Einladung vor dem Tode unseres Herrn noch nicht gegeben werden; denn er selbst in seinem eigenen Opfer für die Sünde repräsentiert die Ochsen, (war der Farce, 3. Mose 16, 3), welche geschlachtet wurden, und das Essen seines Fleisches, welches für das Leben der Welt dahingegeben ward, bringt das ewige Leben so vielen, als ihn annehmen*).

Auf den ersten Ruf scheint niemand gehört zu haben, außer den Knechten, welche die Botschaft brachten. Beim zweiten Ruf waren es nur etliche, die die Botschaft annahmen. Es war nur ein Überrest, wie es der Bericht in Luk. 14, 21. 22 zeigt. Wir sehen auch, daß der zweite Ruf nicht an die Gerechten und Hervorragenden im Volke erging, sondern an die moralisch und geistig Armen, Blinden und Krüppel — nicht aber an die Tempel-Klasse Israels, die Führer der Religion, die Schriftgelehrten und Pharisäer, sondern nur zu den Armen, die an den Straßen und Wegen jener Stadt, oder Königreich gefunden wurden. Diese zweite Botschaft sammelte eine beträchtliche Zahl der scheinbar geringen und unpassenden Klasse für die Hochzeit, wo sie dann bereit gemacht wurden mit dem vorgesehenen Hochzeitskleid. Bezüglich der Sammlung unter dem zweiten Ruf beachte den Bericht in Apost. 2, 41. 47; 4, 4. Dreitausend wurden an einem Tage willig befunden und nachher fünftausend. Obschon aber diese Israeliten die Botschaft der Gnade nach Pfingsten annahmen infolge des zweiten Rufes dieses Gleichnisses waren sie doch nur ein Überrest im Vergleich mit dem ganzen Volk Israel — aber doch ein Teil im Verhältnis zu der zuvor bestimmten Zahl, welche die ausgewählte Kirche, die Braut Christi ausmachen soll.

Zum Beweis seiner Behauptung, daß nur ein Überrest Gott annehmbar war, zitiert Paulus den Propheten Jesaias, indem er sagt: „Jesaias aber ruft über Israel: Wäre die Zahl der Söhne Israels wie der Sand des Meeres, nur der Überrest wird errettet werden.“ (Röm. 9, 27.) Paulus fährt fort zu zeigen, daß der Fall Israels der Reichtum der Welt war und daß, weil sie die bestimmte Zahl nicht vollendeten oder nicht die erwählte Anzahl Gäste zum großen Hochzeitsfest kam, die Einladung auch auf die Heiden ausgedehnt wurde. Er hebt hervor, daß Gott der natürlichen Zweige des Ölbaums nicht verschonte, sondern alle untauglichen ausbrach, um während dieses Zeitalters Heiden einzupfropfen zur Ausfüllung der vordem den Israeliten nach dem Fleisch reservierten Plätze, damit sie der Wurzel und der Fettigkeit der großen göttlichen Verheißungen für Abrahams Samen ebenfalls teilhaftig würden. (Röm. 11.)

Nachdem dann der Überrest von den „Straßen und Gassen“ gesammelt war, und nachdem die Großen und Einflußreichen

jener Nation die göttliche Einladung zum Hochzeitsfest verworfen und des Königs Boten, die Apostel, gefangen und einige getötet hatten (Apg. 8, 1—4; 12, 1—3), sandte Gott seine Gerichte auf jene Stadt und zerstörte sie gänzlich in einer großen Trübsalszeit. (Vers 7.) Johannes der Täufer verglich diese Trübsal mit einem „Feuer“, das die „Spreu“ jener Nation verzehrte. Dies war die „Feuertaufe“, welche auf sie kam, im Gegensatz zu der Taufe des heiligen Geistes, welche auf die wahren Israeliten kam, weil sie die Einladung zum Hochzeitsfest angenommen hatten. (Matth. 3, 11.) Johannes sagte bezüglich dieses Feuers und Zornes zu den Schriftgelehrten und Pharisäern, welche zu seiner Taufe kamen: „Otternbrut! wer hat euch gewiesen, dem kommenden Zorne zu entfliehen?“ (Matth. 3, 7; Luk. 3, 7.) Auch Paulus schrieb bezüglich dieser Vernichtung all derer, die die Gnade Gottes verwarfen: „Die sowohl den Herrn Jesus als auch die Propheten getötet und uns durch Verfolgung weggetrieben haben und Gott nicht gefallen und allen Menschen entgegen sind, indem sie uns wehren, zu den Nationen zu reden, auf daß sie errettet werden; — damit sie ihre Sünden voll machen; aber der Zorn ist völlig über sie gekommen.“ (1. Thess. 2, 15. 16.)

Auf diese Weise wurde der Weg für den dritten Teil des Rufes zum Hochzeitsfest geöffnet (der Ruf der Nationen). Er geschah infolge einer ungenügend gefundenen Anzahl Würdiger, aus denen, welche zuerst eingeladen waren — den Juden, dem Samen Abrahams. Dieser dritte Ruf, in Vers 9 unseres Textes erwähnt und auch in Luk. 14, 23, wird in beiden Erzählungen als ein Ruf an „den Landstraßen“ unter den Nationen, den Heiden dargestellt, außerhalb der „Stadt“, welche ganz Israel vorschattete. Dieser Ruf unter den Heiden ertönte bis jetzt mehr als 18. Jahrhunderte und hat auch demgemäß den beabsichtigten Zweck erfüllt, nämlich das Vollmachen der vorherbestimmten Zahl der Ausgewählten, welche die Miterben des Königreiches ausmachen, indem sie die Braut, das Weib des Lammes werden.

Beide Evangelisten berichten, daß eine genügende Zahl gefunden werden. Matthäus zeigt, daß „sowohl Böse als Gute“ unter denjenigen, die am Feste teilnehmen wollten, gefunden wurden. Seine Beschreibung erinnert uns an ein anderes Gleichnis unseres Herrn, das denselben Punkt illustriert. Es ist das Gleichnis vom Netz, welches, ins Meer geworfen, Fische fing, gute und schlechte, brauchbare und unbrauchbare. Die Trennung der Fische — die einen wurden zum Gebrauch in Körbe gesammelt, die übrigen ins Meer zurückgeworfen — zeigt eine Wahl, eine Unterscheidung seitens des Herrn, zwischen solchen, die bekennen, von der Königreichs-Klasse zu sein und darnach trachten, am Fest teilzuhaben und denjenigen, welche der Herr würdig erachtet gemäß gewissen Bedingungen und erprobtem Charakter.

Dieser Teil des Gleichnisses bringt uns zum Schluß des Evangeliumszeitalters. Dieses Zeitalter bezweckt ja hauptsächlich die Berufung derjenigen, die am Hochzeitsfest teilnehmen werden. Wenn es daher wahr ist, daß wir am Ende dieses Evangeliumszeitalters sind, folgt daraus, daß eine genügende Anzahl würdiger Gäste gefunden wurde, oder umgekehrt: Wenn eine genügende Anzahl Gäste jetzt gefunden ist, so beweist dies wiederum, daß wir am Ende dieses Zeitalters sind. Und gerade an dieser Stelle zeigt das Gleichnis eine andere Seite; denn erst, nachdem die Hochzeit mit der richtigen Anzahl Gäste versehen war, „kam der König herein“ und begann mit der Inspektion der Gäste. Wie wir schon an einem andern Ort gezeigt haben, bringt uns dies zum April 1878*). Daher glauben wir, kraft des Schriftzeugnisses, daß das der Zeitpunkt war, da unser Herr seine Königswürde annahm, welche er seither

*) Siehe Stifftshütte. — Ein Schatten der wahren, „besseren Opfer“, Seite 60. (150 S., 40 Pfg. fr.)

*) Mill. Tages-Anbruch, Band III, Seite 189.

innehat und behält, bis er die gegenwärtigen, sogenannten christlichen Institutionen gestürzt und sie „wie Töpfergefäße zerschmettert“ hat in einer Zeit großer Trübsal, symbolisch dargestellt als eine Zeit des „Feuers“ und überschwemmender Fluten als Übergang in sein 1000 Jahre währendes Königreich, wo dann alle Geschlechter der Erde sollen gesegnet werden.

Dieses Datum, wo der Bräutigam seine königliche Macht und Autorität an sich nimmt, zeigt eine besondere Seite der Verfahrungsweise mit der geweihten Kirche — der zum Fest gesammelten Klasse. Der erste Teil der Arbeit des Königs in der Aufrichtung seines Königreiches ist, wie wir gesehen haben, das Gericht über die Nationen. Und Petrus versichert uns, daß „das Gericht am Hause Gottes anfangen muß“. Dieses Gericht über das Haus Gottes, die geweihte Kirche, wird im Gleichnis durch die Inspektion des Königs über die Gäste gezeigt. Unter denselben fand er jedenfalls Würdige und Unwürdige, solche, die im Gleichnis durch „einen“ (Anführer oder Repräsentanten einer Klasse) dargestellt sind.

Die Unwürdigkeit dieses einen Gastes besteht im Fehlen eines Hochzeitskleides. Daher ist es für uns von großer Wichtigkeit, die Bedeutung eines solchen Kleides zu erfassen. Die Geschichte lehrt uns, daß bei den Juden die Sitte vorherrschte, daß angesehene Juden anlässlich eines solchen Festes jedem Gast ein Oberkleid bereit hielten. Mochten nun die Gäste äußerlich noch so verschieden sein, bei dieser Gelegenheit, als Gäste ihres Gastgebers, waren sie ganz gleichgestellt, denn alle Hochzeitskleider waren gleich, wahrscheinlich aus weißem gesticktem Leinen. Die Bedeutung ist leicht zu erkennen. Des Herrn Volk, aus allen Nationen, Sprachen und Völkern gesammelt, sind ganz ungleich begabt, sei es in moralischer, physischer, geistiger oder finanzieller Beziehung. Wenn sie aber den Herrn Jesus und die Erlösung durch sein Blut, sowie die Einladung zum Hochzeitsfest angenommen haben, sind sie als „Neue Kreaturen in Christo Jesu“ gerechnet, alle sind dann allzumal auf demselben Standpunkt — denn das Kleid der Gerechtigkeit Christi deckt alle Mängel, so daß da kein Unterschied mehr ist, bezügl. frühern Zu- und Umständen — Knecht oder Freier, Mann oder Weib, alle sind eins in Christo Jesu. (Gal. 3, 28.)

Diesjenige Klasse, die ohne das hochzeitliche Kleid der Gerechtigkeit Christi dargestellt ist, ist jedenfalls eine solche, welche die Notwendigkeit, den Wert, oder das Verdienst des großen Erlösungsopfers für uns leugnet. Sie stellt die Notwendigkeit einer Bedeckung ihrer Sünde gänzlich in Abrede — versucht in ihrem eigenen besleckten Kleid der Selbstgerechtigkeit zu erscheinen.

Die Wichtigkeit dieser Illustration wird noch erhöht, wenn wir wissen, daß es damals Sitte war, nicht nur für das Hochzeitskleid zu sorgen, sondern auch darauf zu bestehen, daß jeder Gast, welcher zum Fest zugelassen werden wollte, auch das Hochzeitskleid an habe. Genau so auch jetzt: die hauptsächlichste Bedingung des Aufes zu dem großen Hochzeitsfest, welches Gott bereitet hat, ist, daß alle, welche kommen wollen, zuerst durch Glauben die Erlösung, die in Christo Blut ist, annehmen müssen, ohne dies haben sie keinen Zutritt. Aus diesem folgt nun, daß der Gast, der ohne dieses Hochzeitskleid befunden ward, beim Eintritt als Gast dieses getragen haben muß, sonst wäre er nicht zugelassen worden. Dies können wir auch tatsächlich in der Kirche beobachten. Während niemand Zutritt zu der Gnade Gottes in Christo hatte, ohne vorher durch Glauben das Verdienst seines Opfers als Lösegeld für die Sünden angenommen zu haben, finden wir viele, die, nachdem sie die Gnade Gottes angenommen haben, nicht nur den König, welcher das Hochzeitsfest bereitet, verachten, sondern auch den Königssohn, welcher die Königswürde angenommen

hat — indem sie das Kleid der Gerechtigkeit verwarfen und trotzdem versuchen, seiner Gnade teilhaftig zu sein.

Wo finden wir diese Klasse? Überall unter solchen, die ihr Hochzeitskleid noch tragen, und wie wir es erwarten sollten, machen sich gerade seit 1878 die das Lösegeld leugnenden Lehren besonders breit, die da verleugnen den Herrn, der sie erkaufte hat (2. Petri 2, 1). Und diese Theorien, die vom Lösegeld wegführen, scheinen für gewisse Klassen eine ganz besondere Anziehungskraft zu haben. Einmal für solche, welche in ihren Gedankengängen gern unabhängig erscheinen und als Kritiker und vorgeschrittene Denker gelten möchten. Zweitens werden solche von dieser Lehre eingenommen, deren Weihe nicht vollständig ist und welche glauben, daß die Errettung (zur Brautklasse) alle Menschen einschließt, teilweise weil sie erkennen, daß sie nicht auf dem schmalen Wege der Selbstverleugnung wandeln.

Eine solche Klasse finden wir ganz gewiß zur gegenwärtigen Zeit. Dieselbe ist auch ziemlich groß. Viele davon spotten beim Gedanken, daß ein Lösegeld notwendig war oder bezahlt wurde. Andere wieder anerkennen dasselbe stillschweigend, im Herzen und Leben aber verleugnen sie es, indem sie die logische Bedeutung desselben und die Vernünftigkeit der Teilnahme mit dem Herrn an den Leiden der Jetztzeit außer acht lassen.

Das Gleichnis zeigt, daß bei diesem kritischen Zeitpunkt die volle Zahl der Gäste versammelt und im Haus des Gastgebers war. Wir können uns die Vorkehrungen zur Bewirtung der Gäste, den Empfangssaal, die prächtige Beleuchtung usw. vorstellen und diese entsprechen hier den Segnungen, deren die lebenden Glieder der geweihten Kirche jetzt teilhaftig sind. Auch uns ist das Licht (seit 1874) aufgegangen. Viele der vorgesehenen Segnungen genießen wir durch unsern Gastgeber, den Herrn und vor uns haben wir das Menü, das uns bis zu gewissem Grad die Dinge beschreibt, die „Gott denen bereitet hat, die ihn lieben“. Gelegentlich vermögen wir die Vorbereitungen des großen fortschreitenden Festes zu sehen. Aus dieser günstigen Stellung werden alle die gestoßen, die das Hochzeitskleid nicht tragen. — hinaus in die Unwissenheit, Ungewißheit und „äußere Finsternis“ der Welt.

Im Jahre 1878 war es, daß unsere Aufmerksamkeit in besonderem Maße auf die Wichtigkeit des Hochzeitskleides gelenkt wurde, und seit dieser Zeit gewahrten wir, wie solche, die das Hochzeitskleid wieder abgelegt hatten, gebunden und in die äußere Finsternis geworfen wurden. Es ist natürlich kein buchstäbliches „binden“, sondern das Darbieten der Wahrheit bewirkt es, denn sie ist der bindende und hemmende Einfluß.

Es ist Pflicht all derer, welche die Wahrheit bezüglich des Lösegeldes erkennen, dem König völligen Gehorsam zu leisten und so vereint mit ihm zu binden und alle diejenigen mit der Wahrheit zurückzuhalten, die einen entgegengesetzten Einfluß ausüben. Nach unserer Erfahrung gehen alle, welche anfangen, das kostbare Blut und Verdienst Christi zu mißachten, als den Loskaufspreis der Welt, schnell in die äußere Finsternis der Welt zurück, d. h. sie verlieren die Erkenntnis des göttlichen Planes.

Im Gleichnis steht, daß in der äußeren Finsternis Heulen und Zähneklappen sein wird. Allgemein wird darunter „ewige Qual“ verstanden, „höllisches Feuer“, obschon diejenigen, die es so auslegen, die Tatsache, daß Finsternis und Feuer diesem Gedanken widersprechen, gänzlich außer acht lassen, denn wo Feuer ist, gibt es keine Finsternis; wo es dunkel ist, leuchtet kein Feuer*). Sie glauben, daß Leute in der Hölle eingeschlossen werden, während doch im Gleichnis dieser Ort ein äußerer Platz ist. Keine der geschilderten Zustände spricht für die ge-

*) Mit „Zähneklappen“ (anstatt „knirschen“) scheint Luther auch auf nächtliche Kälte in der Finsternis außerhalb des Hauses hindeuten zu wollen.

wöhnliche Auslegung, wohl aber bestätigen sie unsere hiernach folgende Auffassung.

Das „Seulen und Säbnefnirschen“ derer, die in der äußern Finsternis der Welt und der Namenkirche sind, hat noch nicht begonnen, das Gleichnis aber zeigt, daß es kommen wird. Diejenigen, welche jetzt vom Lichte und allen Freuden und Segnungen der gegenwärtigen Zeit weggetrieben werden, haben ihren Teil in der Zeit der Trübsal, die über die ganze Erde kommen wird. Diese Trübsal wird eine „Zeit der Drangsal, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht bis zu jener Zeit“ genannt. Niemand wird jener Trübsal entgehen außer der kleinen Herde, der Königreichs-Klasse, der Braut, zu welcher der Herr sagte: „Wachet nun, daß ihr würdig geachtet werdet, diesem allem zu entfliehen, was geschehen soll.“

Unser Herr faßt die Bedeutung dieses Gleichnisses in die folgenden Worte zusammen: „Viele sind Berufene, wenige aber Auserwählte.“ Wie wahr ist dies! Nicht alle wurden zu dem Hochzeitsfest berufen. Hunderte von Millionen haben in diesen 18 Jahrhunderten nie etwas davon gehört und hunderte von Millionen leben heute, die nicht die geringste Erkenntnis darüber haben. Von diesen können natürlich keine zu den Berufenen gezählt werden. Trotzdem sind viele berufen worden — z. B. alle aus dem Volk der Juden, die ein Ohr hatten, die Botschaft zu hören, waren berufen worden, denn durch die göttliche Anordnung waren sie das Bundesvolk, welchem zuerst die Einladung gehörte, doch nur wenige von ihnen waren Erwählte. Auch während den Heiden das Evan-

gelium angeboten wurde, erreichte dasselbe im Vergleich mit der ganzen Heidenwelt nur eine kleine Zahl, dennoch kam es zu vielen Millionen während diesen 18 Jahrhunderten. Die Berufung verbreitete sich über hunderte von Millionen der heutigen Christenheit, und wir dürfen wohl voraussetzen, daß eine beträchtliche Zahl davon ein Ohr zu hören hat, nichtsdestoweniger ziehen sie es meistens vor, den Ruf zu ignorieren. Die große Mehrzahl trachtet eher nach weltlicher und kirchlicher Macht, Ansehen, Einfluß, Wohlergehen, Vergnügen usw. Nur wenige im Vergleich nehmen die Einladung an, und aus diesen nun trifft der Herr seine Wahl, alle andern, die die Einladung samt ihren Vorrechten und als eine Gnade nicht angenommen haben, werden gesichtet und weggeworfen. Die andern bilden die „kleine Herde“, zu welcher unser Herr sagte: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es hat eurem Vater wohlgefallen, euch das Reich zu geben.“

Nun entsteht noch die logische und vernünftige Frage: Wo kann denn noch Raum sein, wenn doch, als der Herr im Jahre 1878 zur Hochzeit gekommen ist, der Hochzeitsaal voll Gäste war? Darauf antworten wir, daß wirklich kein Raum mehr wäre, wenn nicht infolge der Inspektion der Gäste viele hinausgeworfen würden. Für jeden vom Licht und den Vorrechten des Festes weggestoßenen Gast wird eine Stelle, eine Gelegenheit für einen andern offen, um die für jenen bestimmte Krone in Empfang zu nehmen. (Off. 3, 11.) (Weiteres über diesen letzten Punkt siehe Mai-Nr. d. J. S. 71 ff.)

—Übers. v. E. S.

Gehet aus von ihr. (Off. 18, 4. ff.)

's ist einstmals an die Nation
Jener Juden, in Babel gefangen,
Des Kores Proklamation
Zur Befreiung derselben ergangen:
Ihre Stadt aufzubauen und ihr's Gottes Haus,
Wie das der Prophet ihm bedeutet;
Auch die Tempelgefäße gab er heraus,
Die Nebukadnezar erbeutet.

Wer wollte, durfte heimwärts zieh'n,
In der Truppen des Königs Geleite
Von tausend Reitern, zu schützen ihn
Vor Arabern, die küstern nach Beute;
Doch, vergleichsweise, nur eine kleine Schar
Den Aufruf mit Freuden vernahmen: —
Fünftausend, im ganzen, die Zahl nur war,
Die damals aus Babylon kamen.

In welcher Herzen noch das Licht
Ihres Glaubens an Gottes Verheißung
Und Treue war erloschen nicht,
Diese folgten prompt jener Weisung
Und verließen das Babel, wo sie so lang
Auf Hoffnung gefangen gelegen
Und frohlockend sie zogen, mit Sang und Klang,
Judäa, der Heimat, entgegen.

Die größ're Zahl dagegen blieb,
Weil sie Glauben und Hoffnung verloren;
Sie hatten Land und Leute lieb,
Waren meist ja in Babel geboren,
Und Jerusalem hatten sie nie geseh'n,
Vom Tempel doch auch bloß gehört:
Warum sollten denn sie nach Judäa geh'n,
Die Babel bis daher ernähret?

Und, gleich wie dort der Ruf erging,
Der den Juden die Freiheit gewährte,
Und doch bei wen'gen nur versing,
Ob schon Israel sämtlich ihn hörte —
Also hat die heutige Christenheit
Den Ruf ihres Kores vernommen,
Und das geistige Israel unsrer Zeit
Will gleichfalls aus Babel nicht kommen.

„Geh' aus, mein Volk, geh' aus von ihr!“
Hört den Herrn, ihren König, sie sagen:
„Geh' aus von ihr!“ ich rate dir,
„Sonst teilst du ihr' Sünden und Plagen.“
Doch es liebet die Großzahl die Lust der Welt,
Die Ehre und Günst bei den Leuten,
Und ihr Babel drum ihnen so wohl gefällt,
Daß davon sie nicht mögen scheiden.

So ist's auch nur 'ne kleine Zahl,
Die mit Freuden den Ruf jetzt vernahmen,
Die Babylon den Rücken kehrt,
Daß ins Licht, in die Freiheit sie kämen;
Das Jerusalem droben, das ist ihr Ziel,
Sie wollen am Tempel mit bauen:
Drum mit Jubel sie auszieh'n und Dankgefühl,
Weil bald ihre Hoffnung sie schauen.

Laß, Kores, sie auf ihrer Reif'
Deine streitbaren Helden begleiten,
Daß nicht, wenn in der Wüste heiß,
Mit Arabern sie haben zu streiten,
Der Gefäße der Wahrheit, aus echtem Gold
Und Silber sie werden beraubt.
Herr, verleihe ihnen Mut, wenn der Satan grollt,
Wenn Antichrist gegen sie schnaubet:

Wenn dann daheim im Vaterland,
Die die Mühsal der Reise erlitten,
Die rechter sowie linker Hand
Um das Ziel ihrer Wallfahrt gestritten
Und Jerusalem seh'n, die ersehnte Stadt,
Und einzieh'n in Zion dort droben,
Werden den, der aus Gnad' sie berufen hat,
Dich, Jesum, sie ewiglich loben. J. S.

Wiederherstellung, Glaubens- und Gebetsheilungen und die Gabe, gesund zu machen. (Schluß.)

Nachdem wir die Notwendigkeit eingesehen haben, daß unser Herz durch den Glauben gereinigt und durch das Wort Gottes rein gehalten werden muß, wollen wir nunmehr betrachten, wie nötig es ist, Fleisch und Sinn unbeschleckt zu erhalten, wenn wir uns im Gebet zu Gott nahen.

„Den Leib gewaschen mit reinem Wasser.“

„So laffet uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen, in voller Gewißheit des Glaubens, die Herzen besprengt, und also gereinigt vom bösen Gewissen, und den Leib gewaschen mit reinem Wasser. (Hebr. 10, 22.)

Der Apostel zeigt uns hier fünf Herzensstellungen!
1. Lauterkeit, 2. unerschütterlicher Glaube, 3. das Herz mit Blut besprengt (Hebr. 9, 14), d. h. ein Wille, der nicht bloß durch den Glauben gerechtfertigt ist, sondern auch durch das Blut, als Symbol des Verdienstes, das uns der Erlöser ein für allemal am Kreuz erworben hat, 4. ein reines Gewissen, 5. gewaschen am Leibe, d. h. auch der äußere Mensch muß sich in den Reinigungsprozeß durch das Wort der Gnade und Wahrheit begeben.

Die Reinigung des Herzens durch den Glauben, in Jesu Blut wird im allgemeinen viel besser verstanden, als die

Reinigung des Leibes, des Fleisches, welche geschieht durch den täglichen Gehorsam in bezug auf die Verheißungen, Lehren, Ermahnungen und Erläuterungen in der heil. Schrift —, das Wasserbad in Wort.

Es steht fest, daß Gott uns zu Seinen Hausgenossen rechnet, sobald unser Wille geheiligt ist, indem wir uns Christi Verdienst aneignen, noch ehe wir Zeit hatten, uns ganz von den Befleckungen des Fleisches zu reinigen. Aber dieses gnadenreiche Entgegenkommen von Seiten Gottes soll uns nicht sicher machen, als wenn wir nun uns getrost dem Gnadenthron nahen dürften in der Unreinheit unseres Fleisches, ohne nach deren Beseitigung zu trachten, — und doch hat der Herr uns gerade dafür schon soviel dargereicht. Im Gegenteil, wenn wir Gottes Heiligkeit und Reinheit recht vor Augen haben, müßte es uns klar und lebendig sein, daß Ihm Sünde, sowie Sünder widerwärtig sind. Nehmen wir Seine Gnade, in Christi Kleid der Gerechtigkeit gehüllt, an, so sollten wir mit allem Eifer sofort beginnen, uns „von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes zu reinigen, und unsre Heiligung zu vollenden in der Furcht Gottes.“ (2. Kor. 7, 1.) Die Bibel gibt uns keinen Grund zur Hoffnung, daß wir völlig rein seien, wenn der Lauf vollendet ist, und daß unsere Heiligung dann vollendet sei. Keineswegs; wenn wir alles getan haben, was wir konnten, müssen wir doch bekennen, wir sind Knechte gewesen, die unserm Herrn keinen Nutzen eingetragen haben. Wir müssen bekennen, daß in unserm Fleisch nichts Vollkommenes ist, daß wir Gott nur „angenehm sind in dem Geliebten“, geborgen in Seiner uns zugerechneten Gerechtigkeit. Denn unter allen Söhnen Adams ist „kein gerechter, auch nicht einer“, auch wird kein einziger vollendet sein in der Heiligung, bis uns unser Erlöser einen neuen, reinen, vollkommenen Leib schenkt, durch den unser gereinigtes Herz sich ausgestalten kann. Trotz alledem wird unser Herz und Wille, wenn gereinigt und stets des Herrn Winken gehorsam, darnach trachten, der völligen Heiligkeit so nahe als möglich zu kommen.

Wenn wir fortwährend in der Reinigung bleiben durch das Wasserbad im Wort, vertieft sich unser Begriff von Reinheit mehr und mehr. Was wir im Anfang beinahe als tadellose Reinheit ansahen, erscheint uns allmählich bei hellerem Licht ganz besetzt. Zuerst erkannten wir nur grobe Untugenden als Befleckung des Fleisches. Kommen wir weiter, so werden uns diese groben Untugenden so anstößig, daß wir sie verabscheuen und keine Rücksicht mehr ihnen gegenüber haben. Hierauf steht eine andere Art von weniger augenfälligen Schwelchigkeiten vor uns, die wir im Anfang gar nicht für Sünde hielten; jetzt aber lassen sie uns keine Ruhe, bis wir sie bekämpft haben. Sind wir wirklich ihrer Herr geworden, so entdecken wir sehr bald wieder dunkle Punkte, mehr versteckt und tief vergraben in unserm innersten Wesen. Auch diese lassen wir uns hinwegnehmen durch Christi Gnadenarbeit an uns. Zuerst bestand für uns die Befleckung des Fleisches in Totschläg, Trunksucht, Ehebruch, Ausschweifung, Fluchen usw., später aber schließt sie alle Äußerungen von Selbstsucht ein, wie Haß, Bosheit, Neid, Streit, Ruhmsucht. Betrachten wir diese Sache von dem höheren Standpunkte derer, die durch des Herrn Gnade sich schon lange nach völliger Heiligung sehnen, so wird uns alles zur Sünde, was gefehlt ist gegen Demut, Sanftmut, Geduld, brüderliche Liebe. Und es ist gut, wenn wir einsehen, daß, während solch hohe Ziele erstrebt und erreicht werden müssen, so schnell und vollständig als nur möglich, unser Herr und Hoherpriester unsere Verhältnisse und besonderen Fälle kennt, und daß Er nicht nur keine Unmöglichkeiten von uns verlangt, sondern sogar uns stets zur Hilfe bereit steht, um uns durch die schwierigen Lebenslagen, in die Er uns versetzt hat, durch Sein Wort und die kostbaren Verheißungen durchzubringen. Und sicherlich, „jeder, der diese Hoffnung zu Ihm hat, reinigt sich selbst,

gleichwie Er rein ist.“ (1. Joh. 3, 3.) Was wir über Reinheit des Herzens, als dem wichtigsten Punkte, gesagt haben, muß auch auf physische (körperliche) Reinlichkeit angewendet werden. Ist unser ganzes Bestreben auf vollkommene Reinheit gerichtet, so wird unwillkürlich das natürliche Wasser ebenso wie das symbolische viel gebraucht werden, und der äußere Mensch wird auch bald ganz rein sein.

Reinigung durch Fasten und Gebet.

Obgleich wir nicht unter dem Bunde des Gesetzes stehen, dürfen wir doch Gottes Tun den Vätern der Vorzeit gegenüber und die damaligen vorbildlichen Anordnungen uns zu Nutze und Lehre betrachten. Wir lernen vorerst daraus, daß alle diejenigen, die Passah feierten, — typisch die Gemeinde Gottes darstellend, wie sie Anteil hat an Christus, ihrem Passahlamm, — sich selbst und ihre Wohnungen reinigen, und allen Sauerteig (Symbol der Sünde) aus dem Hause entfernen mußten. (2. Mos. 12, 19. 20; 13, 7; Joh. 11, 55.)

Vor der Feier der Gesetzgebung mußte das Volk Israel genau die Vorschriften über Waschungen und Reinigen befolgen. (2. Mos. 19, 15.) Das Gegenbild davon im Neuen Bunde ist die Gnade aus der Hand unseres großen Vermittlers Christus. Daß alle, die im Neuen Bunde stehen, mit immer größerer Sorgfalt auf ihre Reinigung bedacht sein müssen, liegt auf der Hand.

Als der Prophet Daniel dem Herrn mit besonderen Anliegen nahe, die ihm gewährt wurden, „fastete“ er sich, d. h. er suchte sich durch Entsayungen in eine Herzensstellung zu versetzen, die Gott angenehm war. (Dan. 10, 2. 3.) Daß sein Verfahren zweckmäßig und dem Herrn wohlgefällig war, bezeugte der Engel des Herrn: „Daniel, du vielgeliebter Mann, fürchte dich nicht, denn vom ersten Tage an, da du dein Herz darauf gerichtet hast, Verständnis zu erlangen, und dich vor deinem Gott zu demütigen, sind deine Worte erhört worden.“ (B. 11, 12, auch Kap. 9, 3. 4—18. 20. 21.)

Während im Alten Bunde Fasten, Waschungen und Reinigungen Zustände der Selbstverleugnung und des Abgestorbenseins von der Welt darstellen, in denen sich alle wahren Gläubigen befinden sollten, bietet auch das Neue Testament uns Anhaltspunkte zur Ausübung des wirklichen Fastens usw. Jesus fastete 40 Tage, ehe Er Sein Amt antrat, um sich in besonderer Weise von Gott Klarheit und Leitung für Sein Werk zu erbitten. (Matth. 4, 2.)

„Wenn ihr fastet, so sehet nicht düster aus, wie die Heuchler, damit sie den Menschen als Fastende erscheinen. . . . Du aber, wenn du fastest, erscheine nicht den Menschen als ein Fastender, sondern deinem Vater, der im Verborgenen ist, und Er wird dir vergelten.“ (Matth. 6, 16—18; 9, 15.)

In der Gemeinde zu Antiochien waren mehrere Brüder, die dem Herrn dienten und beteten und fasteten, um so zu sein und zu handeln, wie es Gott wohlgefällig sein würde. Aus diesen treuen Knechten erwählte sich Gott Paulus und Barnabas für Seinen besonderen Dienst. Was für ein Antrieb liegt hierin für alle, die sich gern im Dienst desselben Meisters gebrauchen lassen möchten! Die Gemeinde zu Antiochien war sich der Wichtigkeit der Sache wohl bewußt, denn als sie die beiden auf ihre Kosten als Abgesandte des Herrn entließen, fasteten sie zuerst, beteten und legten die Hände auf die zwei Sendboten, die sie als ihre Vertreter und Werkzeuge ansahen. (Ap. 13, 2. 3.)

Der Apostel berichtet, wie er und seine Mitarbeiter sich in allen Dingen als Gottes Diener erwiesen, und unter andern spricht er auch von Streichen, Gefängnissen und Fasten. Wir können uns den Apostel nicht denken, als wenn er sich selbst die Streiche und die Gefangenschaft auferlegt hätte, wie Mönche und Nonnen es wohl tun, vielmehr erlitt er solches durch die

Hand der Ungläubigen wegen seiner Treue im Amt, wenn er die frohe Botschaft von Jesus und der Auferstehung verkündete, „dessen er sich nicht schämte“. Ebenso mag er auch im Dienste der Wahrheit zum Fasten gezwungen worden sein, und dadurch wurde es dem Herrn um so wohlgefälliger. (2. Kor. 6, 5; 11, 27.)

Allen denen, die, wie sie uns schreiben, gern vom Gebrauch des Tabaks, oder von andern Schwächen und Angewohnheiten los kommen möchten, empfehlen wir dringend das beständige Waschen ihres Herzens im Worte Gottes mit Waschen und Beten ohne Unterlaß, nebenbei aber auch die häufige Benutzung des wirklichen Wassers. Sie sollen ihren Körper fleißig baden, und dann und wann fasten, Gott zum Zeichen ihrer Aufrichtigkeit des Herzens, — und ihnen selbst und dem Herrn zum Beweis, daß ihr Gebet nicht bloß eine augenblickliche Laune ist, sondern aus tiefem, inbrünstigem Herzen kommt.

Schriftstellen als Beweise.

Obgleich wir schon auf die Hauptstellen in der Schrift betreffs Glaubensheilungen eingegangen sind, dürfte es sich doch empfehlen, noch einige Worte zu prüfen, die anscheinend dafür sprechen, daß die Christen um Befreiung von Krankheit beten und nicht zu Arzneien ihre Zuflucht nehmen sollen.

1. Psalm 103, 2—3. „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes getan hat. Der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen.“

Man sollte nicht außer acht lassen, daß das auf Golgatha begonnene Werk noch nicht zu seiner Vollendung gelangt ist. Das Opfer für die Sünde ist „vollbracht“, „ein für allemal“, und denen, die dem Worte Gottes gehorsam sind, „den Heiligen“, sind die Sünden „bedeckt“ mit Christi Kleid der Gerechtigkeit, so daß sie Zugang zum himmlischen Vater und Gemeinschaft mit Ihm haben können. Aber ihre Sünden werden erst ausgegiltet (Ap. 3, 19) zur Zeit der Vollendung der „besseren Opfer“ am Tage der Versöhnung. Dann sind ihre Sünden vollständig ausgegiltet, — neue, makellose, geistige Leiber sind ihnen dann geschenkt, anstatt der jetzigen unvollkommenen, an denen die Zeichen der Sünde und Schwachheit noch deutlich bemerkbar sind. Christi Werk für Seine Gemeinde, das Ausgilteten aller Sünden, und das Heilen aller Gebrechen und Krankheiten an Seele und Leib wird erst am Morgen des Neuen Gnadenreiches vollendet sein, und dieser Psalm muß von diesem Standpunkte aus betrachtet werden. Von keinem andern Standpunkte kann er betrachtet werden, denn es würde nicht die Wahrheit sein. Alle, die je durch „Gaben“ oder Glaubensgebete geheilt sind, haben noch keine vollständige Heilung all ihrer Gebrechen empfangen. Höchstens wurde ihnen eine zeitweise Heilung zuteil, und sie müssen auf den „Morgen“ harren, wenn der Erlöser alle Krankheiten Seines Volkes dadurch heilen wird, daß Er ihnen den für sie bereiteten Leib schenkt.

So lange die „Nacht“ dauert, wird es Krankheiten und Gebrechen geben. „Nicht nur seuzt die ganze Schöpfung zusammen und ist in Geburtswehen, sondern auch wir, die wir die Erstlinge des Geistes haben, seuzen in uns selbst, erwartend die Sohnschaft: die Erlösung des Leibes (Gemeinde, Leib Christi).“ (Röm. 8, 23.) „Die Nacht lang währet das Weinen, aber des Morgens ist Freude.“ (Psalm 30, 5.)

2. „Er selbst nahm unsere Schwachheiten und trug unsere Krankheiten.“ (Matth 8, 17; Jes. 53, 4.)

Die Freunde der Glaubensheilungen wenden diese Stelle ganz verkehrt an, indem sie sie aus dem Zusammenhang heraus betrachten. Sie führen sie als Beweis an, daß keiner von den Heiligen Krankheiten und Gebrechen haben dürfte. Aber Matthäus beweist im Gegenteil, daß diese Worte schon in Erfüllung gegangen sind. Er sagt, Jesus heilte alle Leidenden, „damit erfüllt würde, was durch Jesaias geredet ist“. Es handelte sich da um Heilungen im Volke, nicht unter den Heiligen.

Vergleichen wir Jes. 53, 4 mit Hebr. 4, 15 und Mark. 5, 30 und Luk. 6, 19, so sehen wir deutlich, daß die Prophezeiung erfüllt ist. Der Zweck damals war, daß Jesus Schmerzen erdulden sollte durch die Krankheiten derjenigen, die Er heilte. Denn da Er ohne Sünde war, war Er auch ohne Schmerzen und Krankheiten, außer, wenn Er sie auf sich „nahm“ und sie „trug“ von andern, damit Er persönlich Fühlung mit unsern Krankheiten bekäme. Wer diese Stelle mißversteht, wird fragen: Wenn Christus unsere Sünden und Krankheiten getragen hat, warum müssen wir uns denn noch mit ihnen herumschlagen? Darauf entgegnen wir, Er mußte auch noch die Strafe für unsere Sünde tragen, damit Er zu Seiner Zeit alle, die Seine Gnade annehmen, gerecht mache und sie durch eine Auferstehung vom Tode erlöse. Und Er mußte selbst eine Empfindung von unsern Leiden haben, damit Er ein treuer und mitleidiger Hohepriester würde, den wir uns aneignen sollen.

3. Hiskia's Heilung als Antwort auf seine Gebete und Tränen wird als Beweis angesehen für eine richtige Handlungsweise. (2. Kön. 20, 1—7.)

Wir geben zu, daß es Gott zu verschiedenen Malen gefallen hat, Gebete durch Wundertaten zu erhören als Zeugnis Seiner eigenen Macht. Aber bei Hiskia deutet nichts darauf hin, daß solche Art Heilung die alltägliche gewesen sei. Im Gegenteil, der Prophet betete nicht mit dem kranken König, rief ihm auch nicht zu beten, und war offenbar selbst erstaunt, als er zu Hiskia zurückgeschickt wurde, um ihm mitzuteilen, daß er wieder gesund werden würde. Überdies scheint der schwerkranke Hiskia nicht eher um Genesung gebetet zu haben, als bis ihm gesagt war, er müsse sterben. Als Heilmittel wurden Umschläge von Feigen verordnet, ein Verfahren, das oft von den Menschen angewendet wird. Aber es gibt heutzutage Leute, die alles durch den Glauben erwarten, und keine Feigen oder ein sonstiges menschliches Linderungsmittel benutzen würden.

4. Der „König Aija ward krank an seinen Füßen, aber auch in seiner Krankheit suchte er nicht den Herrn, sondern die Ärzte, und er entschlief“ (2. Chron. 16, 12), er starb. Dies wird als Beispiel angeführt, daß es Sünde sei, einen Arzt holen zu lassen.

Um diesen Fall richtig zu verstehen, müssen wir die ganze Erzählung ins Auge fassen. Durch Gottes Vorsehung war Israel von den anderen Nationen ausgesondert worden, und es war zwischen Gott und diesem Volk ein besonderes Abkommen getroffen, der Bund des Gesetzes genannt. Er wurde auf dem Berge Sinai in der Wüste Sin dem Volke Israel übergeben, als es schon aus Ägypten errettet war. Während man durch diesen Bund nicht zur Vollkommenheit gelangen und durch die Versprechungen auch nicht des ewigen Lebens teilhaftig werden konnte, nicht eher, als bis Christus, der Lebensfürst den Anforderungen derselben völlig entsprach, und als Belohnung dafür das ewige Leben ererbte, — so waren doch besondere Verheißungen in dem Bunde enthalten, die sich auf Gesundheit und irdisches Wohlbefinden der Israeliten bezogen. (5. Mos. 7, 11—15; und 28, 1—12. 15. 21. 27. 28. 37—42. 45—53. 59—61.) Wenn sie Gott treu blieben, sollten sie in irdischen Dingen mehr als andere Nationen geeignet werden; wenn Israel Gott nicht gehorjam wäre, sollte es außerordentliche Strafen bekommen.

Aija, der König und Vertreter dieser Nation, war in besonderem Maße an die obigen Bedingungen gebunden. Er hatte sich versündigt (2. Chron. 16, 7 und 10), war aber im allgemeinen ein rechtschaffener Mann. (2. Chron. 15, 16. 17. 18.) Sein Kranksein bedeutete also für ihn Strafe für seine Sünde, gemäß dem Bunde Israels mit Gott. Sein Herz hätte Buße tun und sich zu Gott kehren sollen; statt dessen ließ er den Seher ins Gefängnis legen, wendete sich an die Ärzte, trotzte Gott und wurde, dem Bunde nach, „vertilgt“.

Tausende von Israeliten wurden zuweilen durch Plagen getötet wegen nationaler Vergehungen. Solche Geschehnisse sahen die Führer des Volkes als Strafe an, und dachten nicht daran, Heilmittel zu gebrauchen, oder durch Gesundheitsvorschriften der Plage zu steuern, sondern sie brachten Sühnopfer dar und erflehten Gottes Barmherzigkeit. (2. Sam. 24, 12—15. 25; Josua 7, 7—11. 25. 26; 4. Mos. 21, 5—7. 9.)

Solche Handlungsweise würde jedoch für die Führer anderer Völker nicht die richtige sein. Für Israel war sie die einzig richtige wegen ihres Bundes mit Gott. Sie lernten ihre Lektion aber nur sehr langsam und meinten immer, ihre Plagen hätten dieselbe Bedeutung wie bei andern Nationen. Darum erinnerte sie Gott öfter daran, daß, wenn Er Sein Wohlgefallen an ihnen hatte, es ihnen auch äußerlich sehr gut ging. Müßte Er aber Sein Unadenklich von ihnen abwenden, so könnten sie dies an dem mancherlei Mißgeschick merken, welches sie zu ertragen bekämen. (Jes. 45, 7.) Er versichert sie (Amos 3, 6), daß jedes Unglück (äußere Not aller Art) in der Stadt von Ihm bewirkt sei. Das bezieht sich aber nur auf das Volk Israel. Verständige Leute der Jetztzeit haben demnach ganz recht, wenn sie nicht jedesmal Ausbrüche von Gottes Zorn in den großen Naturereignissen, Plagen, Verheerungen, Überschwemmungen usw. erblicken, die ab und zu die Welt in Schrecken versetzen, wie die Hungersnot und das Unglück bei der Krönung in Rußland, das Erdbeben in Japan, das Feuer in Chicago, die Cholera in Ägypten.

Gott hat keinen Bund mit den Völkern im allgemeinen geschlossen, und auch nicht mit Seinen Heiligen in bezug auf irdisches Wohlergehen. Letztere sind vielmehr berufen, im Glauben und nicht im Schauen zu wandeln ohne äußeres Zeichen von Gottes Wohlgefallen. Der Gemeinde des Herrn ist klar gezeigt, daß ihr Beruf ist, mit Christus zu leiden für Wohltun. Sie ist dazu aufgefordert, ihre irdischen Vorteile und Annehmlichkeiten zu opfern, und stattdessen himmlische Freuden und Segnungen zu empfangen — ein überschwengliches, ewiges Gewicht von Herrlichkeit. Sie soll nicht auf das Sichtbare schauen, sondern auf das Unsichtbare, Ewige. Sie soll immer der Allweisheit Gottes eingedenk sein, und sich freudig allem, was kommt, unterwerfen, sei es Glück oder Unglück, Gesundheit oder Krankheit, wie es der Herr für am besten hält für das wahre Wohl aller Glieder des Leibes Christi. Sie sind ja ihrem Bräutigam und Haupt über alles lieb und wert, und Er hat so gnädig versprochen, daß sie nicht über Vermögen versucht werden sollen, und daß alle Schickungen, gute und böse, ihnen zum Besten dienen werden, Er auch ihnen nichts Gutes vorenthalten werde, sofern es ihnen nützlich ist.

5. Röm. 8, 11 wird zuweilen angeführt als Beweis, daß Christen körperliche Heilungen erwarten sollen. Dies ist in der einen Richtung ein ebenso großer Irrtum, als der von einigen wohlmeinenden Christen in der entgegengesetzten Richtung, wenn sie behaupten, daß dieser Vers die Auferstehung unsers jetzigen, natürlichen Leibes lehre, was doch 1. Kor. 15, 37 und 38 gerade widerspricht. Die Worte im 11. Verse: „Wenn aber der Geist dessen, der Jesum aus den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christus aus den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen wegen seines in euch wohnenden Geistes,“ sollten im Einklang mit den vorhergehenden Versen ausgelegt werden: „Wenn aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar tot“ — nicht wirklich tot, sondern für tot gerechnet, insofern, daß der menschliche Wille gestorben und stattdessen der Wille Gottes in Christus angenommen ist. Der Wille ist sündigen Dingen abgestorben; er liebt sie nicht mehr, wie früher. Was der Apostel uns klar machen will, ist, daß das Abgestorbensein gegen die Sünde wohl sehr wünschenswert sei, wir uns aber dabei nicht begnügen dürften. Wir sollen dabei nicht stehen bleiben. Durch Gottes

Gnade sollen wir der Gerechtigkeit zu leben suchen, und recht tätig und lebendig in ihrem Dienste sein, wie wir einst im Dienste der Sünde waren. Er fährt dann fort uns zu zeigen, wie dies möglich ist. Der mächtige Geist Gottes, der Jesum buchstäblich vom Tode auferweckte, könnte auch uns lebendig machen für den Dienst in der Gerechtigkeit, und zwar in demselben Leibe, der einst der Sünde diente. Alle, die den Geist Christi haben, sollten nicht nur tot gegen die Sünde sein, sondern sich von dem Geiste, der in ihnen wohnt, lebendig machen lassen in der Heiligung und für den Dienst Gottes. Der neue Geist, den sie von Christus empfangen haben, ist ein Geist der Kinderschaft und macht sie zu Gottes Hausgenossen. Wenn sie nun Gottes Söhne geworden sind, so sind sie nicht nur „frei“, sondern müssen auch Früchte der Heiligung bringen. Auf dieses Lebendigwerden des sterblichen Leibes kommt alles an, wenn sie Miterben Christi werden wollen, „wenn sie anders mit Leiden, auf daß sie auch mit verherrlicht werden“.

Wer den wahren Sinn dieser Schriftstelle erfäßt, wird erkennen, daß es sich hier gar nicht um körperliche Herstellung von Krankheit und Schmerzen handelt, sondern um neue Lebenskraft durch Gottes Geist, die uns fähig macht, gern „mit Ihm leiden zu wollen“. Man könnte sie keinesfalls auf eine tatsächliche Auferstehung des Leibes anwenden, denn es ist uns versichert, daß der Leib, der begraben wird, nicht derselbe ist, der zur Auferstehung gelangt, auch wissen wir, daß der Geist Christi nicht in einem toten Leibe wohnt, „denn der Leib ohne den Geist ist tot“.

6. Wenn den Gläubigen überhaupt keine Krankheit nahen kann ohne Gottes Zulassung, würden sie denn nicht durch den Gebrauch von Heilmitteln Gottes Willen zuwider handeln?

Nein, es ist Gottes Wille, daß jedes Glied „des Leibes Christi“ in persönliche Fühlung kommt mit den Gebrechen der Menschheit, damit, wenn sie erhöht werden in Sein Reich, sie sehr zart, sanft und teilnehmend sind, zur Zeit ihres königlichen Priestertums, wo sie die Welt richten werden. (1. Kor. 6, 2.) Sogar für unsern Herrn und Meister, der keine von den Unreinigkeiten des gefallenen Geschlechts an sich hatte, war es notwendig, daß Er selbst die Schwachheiten und Krankheiten der Menschen auf sich nahm, damit Er eine Empfindung von ihren Gebrechen bekäme, und ein treuer Hoherpriester würde. (Matth. 8, 16. 17.) Es ist ganz unlogisch gedacht, wenn man die Lektionen, die für die Vorbereitung des Großen Hoherpriesters zu Seinem Dienst und Amt nötig waren, für die Unterpriester, die doch mit Ihm leiden und herrschen sollen, als nicht notwendig ansieht.

Hieraus geht hervor, daß alle, die ihren hohen Beruf erkannt haben, nicht erwarten sollen, von Leiden, Trübsalen und schweren Zeiten frei zu bleiben. Die gewöhnlichen Schmerzen, wie Kopf- und Zahnweh, die auf ganz natürliche Weise über das Volk Gottes ebenso wie über die Kinder der Welt kommen, sollten auch vom Gesichtspunkt der Welt aus angesehen werden, nur mit mehr Geduld und Heiterkeit getragen werden, d. h. daß sie Schmerzen überhaupt vermeiden könnten durch eine vernünftige, vorsichtige Lebensweise hinsichtlich Nahrung, Kleidung usw., oder daß sie sie durch natürliche Heilmittel lindern sollen. Wir brauchen dabei nicht zu fürchten, Gottes Willen zu schädigen, dafür sorgt Er schon selbst.

Mancherlei Arten von Heilkräften.

Von verschiedenen Teilen der ganzen Welt kommen anscheinend sehr glaubwürdige Berichte über wunderbare Heilungen von Krankheiten. Einige von denen, die diese Heilkräfte ausüben, beten mit den Kranken, einige nicht; einige legen die Hände auf und salben mit Öl, nach Jakobus 5, 14, andere fassen die Kranken nur bei der Hand. Einige ziehen soviel Geld aus den Patienten, wie sie nur können, andere machen

es wie der Heiland, und nehmen keine Bezahlung an. Einige lassen sich gern allerlei hohe Titel beilegen, und andere sind ganz einfache, anspruchslose Christen. Hinsichtlich all dieser Persönlichkeiten und der Quelle, welcher sie ihre Heilkräftigkeit entnehmen, ist es möglich, daß manche von ihnen Gottes Werkzeuge sind. Es wird aber nachgeahmt und sogar auf die Spitze getrieben von einer andern Klasse Menschen, die ihre Heilkräfte vom Fürsten der Finsternis bekommen, der den Sinn der Ungläubigen für Gottes Pläne verblendet hat. (2. Kor. 4, 4.) Aus den spärlichen und ganz allgemein gehaltenen Zeitungsberichten ist es oft unmöglich zu erkennen, welches wahre Gotteskinder, und welches Diener des Teufels sind. Wir brauchen es ja nicht zu bestimmen; Gott sitzt am Steuerruder und wird sein Eigentum schützen. Alles, was an menschlicher und teuflischer Bosheit nicht Gottes Zweck dient beim Sichten und auf die Probe stellen, wird zurückgehalten.

Bei diesen verschiedenartigen Heilkräften müssen wir die Grenze ziehen zwischen solchen, die aus dem Glauben an Jesus, als den Erlöser, entspringen, und solchen, die nur in Seinem Namen oder in Seiner Kraft ausgeübt werden. Bei letzteren gilt es auf der Hut sein gegen Spiritisten, Szientisten und dergleichen, die den Namen Christi in betrügerischer Weise gebrauchen, in Wirklichkeit sich selbst damit meinen; d. h. sie

leugnen die Kraft und Autorität von Jesus und sagen, daß Seine Kraft nur die gewesen sei, die sie auch hätten. Jesus sei nur einer von der Christusklasse gewesen. Ihr Geist ist aber tatsächlich betrügerisch und antichristlich, denn er steht im Gegensatz zur wahren Auslegung der Bibel.

Denen aber, die auf der richtigen Glaubenslinie stehen, die aus ihren Gaben und Gebeten keine Erwerbsquelle machen, die alle Titel und Ehrenbezeugungen von Menschen verwerfen, und ein herrliches Maß von Demut, Eifer und Glauben beweisen, denen bringen wir unser ganzes Vertrauen und Hochschätzung dar. Es ist uns aber unter denen, die mit dem göttlichen Plan und der gegenwärtigen Wahrheit, wie wir sie verstehen, vertraut sind, niemand bekannt, der Anspruch erhebt auf den Besitz solcher Heilkräfte.

O, welche Freud' und welche Bönne,
Welch unaussprechlich heller Schein
Von aller Himmel Sonne,
Wird über unserm Haupte sein,
Wenn wir das neue Lied mitzingen,
Wo Gott sich sichtbar offenbart,
Und Ruhm und Preis und Ehre bringen
Dem Lämme, das geschlachtet ward!

—übersetzt von M. B.

Demut und Sanftmut. Bibelstudium für Dezember 1905.

Jede der folgenden Fragen findet ihre Beantwortung mit einer Schriftstelle und Hinweis auf die Seitenzahl der Bände und des Wachturms, in denen sich eine diesbezügliche Erklärung findet. Die ersten 5 Buchstaben des Alphabets bezeichnen die 5 Bände von Millenniumstages-Anbruch. Die Wachturmnummern sind mit Z. und Jahrgang designiert. Das Merkzeichen † weist auf den Absatz der einzelnen Seiten hin. (Siehe hierzu auch die Bemerkungen in der Novembernummer 1905.)

1. Welche Wichtigkeit legt Gott diesen Tugenden im christlichen Charakter bei? 1. Petr. 5, 5. 6; 3, 4; Ps. 147, 6; 149, 4; Z. 05 S. 8 (Sp. 2 † 2); E. 251 † 1 und 2; A. 85 † 4.

2. Welcher Unterschied besteht zwischen Demut und Erkenntnis? Ps. 25, 9; Z. 05 S. 11 (Sp. 1 † 1).

3. Wie wissen wir, daß Demut der feste Grundsatz der göttlichen Regierung ist? Matth. 23, 12; Jak. 4, 6. 10; Phil. 2, 7—10; E. 149 † 2; 413 † 2.

4. Was verstehen wir unter dem Ausdruck „mit Demut fest umhüllt?“ 1. Petr. 5, 5.

5. Ist es auch möglich, allzu große Demut zu haben? E. 252 † 2.

6. Welche Elemente im Charakter stehen mit der Demut in direktem Widerspruch? 1. Petr. 5, 5; Sprüche 3, 34; 6, 16—19.

7. Welche Lektionen in der Demut lernen wir von Jesu als Vorbild? Phil. 2, 8; E. 110—111; 413 † 2.

8. War Demut charakteristisch von den Aposteln? Eph. 3, 8; Z. 05 S. 87 (Sp. 2 † 2); und S. 88 (Sp. 1 † 1).

9. Warum ist Demut für einen Ältesten höchst nötig?

1. Tim. 3, 6; Z. 05 S. 98 (Sp. 1 † 3); S. 99 (Sp. 2 † 2); S. 132 (Sp. 2 † 5); S. 138 (Sp. 1 † 1 und 2).

10. Warum sollten Chelcute Demut pflegen und üben? Eph. 5, 25.

11. Wie können Frauen Demut üben? Eph. 5, 22—24.

12. Warum ist es wichtig, unsern Kindern Demut und Sanftmut zu lehren? Zeph. 2, 3.

13. Was verheißt die hl. Schrift denen, die demütig und sanftmütig sind?

14. Welche bemerkenswerten Illustrationen und Vorbilder von Demut und Sanftmut finden wir in der Bibel? Matth. 11, 28—30; 4. Moße 12, 3; Matth. 8, 8; Joh. 13, 1—17.

15. Mache Vorschläge von den besten Methoden zur Erlangung und Förderung dieser wichtigen Früchte des Geistes.

a. Durch Gebet. Psalm 19, 12—14.

b. Durch Studium der göttlichen Weisheit, Erkenntnis und Macht, welche geoffenbaret sind in Seinem Wort und in der Natur. Psalm 8, 3. 4; 1. Kor. 4, 7.

c. Durch das Veranstellen eines Vergleiches zwischen uns selbst und unserm vollkommenen Vorbilde, dem Herrn Jesus. Röm. 8, 29; 2. Kor. 3, 18.

15. Mache Vorschläge von den besten Methoden zur Erlangung und Förderung dieser wichtigen Früchte des Geistes.

Interessante Fragen beantwortet.

Die drei Teile.

Frage. — Was verstehen wir unter den „drei Teilen“ in Sach. 13, 8—9: „Und soll geschehen in dem ganzen Lande, spricht der Herr, daß zwei Teile drinnen sollen ausgerottet werden und untergehen, und das dritte Teil soll drinnen überbleiben. Und ich will dasselbige dritte Teil durchs Feuer führen, und läutern, wie man Silber läutert, und prüfen, wie man Gold prüfet. Die werden dann meinen Namen anrufen, und Ich will sie erhören. Ich will sagen: Es ist mein Volk; und sie werden sagen: Herr, mein Gott!“

Antwort. — Es ist von den drei Teilen nicht gesagt,

daß sie jedes ein Drittel oder drei gleiche Teile wären; wir können darum die Stelle nicht dahin auslegen. Wir verstehen darunter drei Klassen. Zwei Klassen, welche „ausgerottet (abgeschritten) werden“ und sterben, stellen die „Kleine Herde“ und die „Große Schar“ dar. Die Glieder beider Klassen haben sich bis zum Tode (menschlichen Daseins) geweiht. Die eine Klasse, die „Kleine Herde“, geht sich freiwillig opfernd, in den Tod, die zweite wird durch widrige Umstände dazu getrieben, wodurch ihre Treue dem Herrn gegenüber und ihre Willigkeit Ihm zu dienen, auf Kosten ihres eigenen Lebens, erprobt wird, weil ihnen der verzehrende Eifer fehlte, gemäß ihres Bundes sich selbst zu opfern.

Der dritte Teil, welcher durch Feuer hindurch geht, um dort geläutert ufr. zu werden, repräsentiert die Menschenwelt, welche während des Millenniums von den Zuständen des Todes zu Zuständen des Lebens als menschliche Wesen gebracht werden. Sehr wahrscheinlich wird ein großer Teil, der zur Zeit der Aufrichtung des Königreiches lebenden Nationen, zu den Zuständen des Lebens und zur Unterwerfung unter das Königreich übergehen, ohne ins Grab gehen zu müssen. Die ganze menschliche Familie, mit Ausnahme der wenigen, die mit Christo vereinigt worden, sind bereits in Adam als tot gerechnet, und für alle ist eine Gelegenheit vorgesehen, nach göttlichem Rathschluß im Millenniumszeitalter zurückzukehren zu voller Vollkommenheit des menschlichen Lebens, welches durch Vater Adams Übertretung verloren ging. Alle diejenigen, die also zu voller Harmonie mit Gott zurückkehren, werden Ihn als solchen anerkennen und Er sie als Sein Volk.

Bis Er kommt.

Frage. — Wie sollen wir den Ausdruck „Bis daß Er kommt“ verstehen? (1. Kor. 11, 26.)

Antwort. — Wenn wir das Gedächtnismahl unsers Herrn feiern, so schauen wir zurück auf Seinen Tod, bis Er kommt, bis Er uns bei Seiner Wiederkunft verwandelt und verherrlicht und uns zu Seinem Königthum emporgehoben haben wird.

Wir gebrauchen unsere Talente, bis Er kommt. (Luk. 19, 13.)

Wir kämpfen den guten Kampf des Glaubens, bis Er kommt. (1. Tim. 6, 12—14.)

Wir erdulden Trübsal, bis Er kommt. (2. Tess. 1, 7.)

Wir sind geduldig, bis Er kommt. (Jak. 5, 8.)

Wir warten auf die Krone der Gerechtigkeit, bis Er kommt. (2. Tim. 4, 8.)

Wir warten auf die Krone der Ehren, bis Er kommt. (1. Pet. 5, 4.)

Wir warten auf die Wiedervereinigung mit den entschlafenen Freunden, bis Er kommt. (1. Tess. 4, 13—18.)

Wir warten auf das Binden Satans, bis Er kommt. (Off. 20, 3.)

Bis Er kommt, bezieht sich also nicht auf einen besonderen Augenblick, Tag oder Stunde, sondern auf die Periode Seiner Gegenwart (Parusia), während welcher Sein „Ernte“-Werk getan, Seine Heiligen verherrlicht und Sein Königreich aufgerichtet wird.

Eine verheimlichte Äußerung Luthers.

Frage. — Wie steht es um die verheimlichte Äußerung Luthers?

Antwort. — Unter Papst Leo X. wurde im Jahre 1513 zu Lateran ein Konzil gehalten, welches die „Unsterblichkeit der Seele“ als einen Artikel des christlichen Glaubens erklärte. Das Folgende ist eine Übersetzung der Vorschrift, die durch das Konzil gegeben wurde und durch Caranza in seinem Werke vom Jahre 1681 S. 412 wiedergegeben wird.

„Eintemal einige haben gewagt zu behaupten, die Natur der vernünftigen Seele betreffend, sie sei sterblich, verwerfen und verdammen wir mit Zustimmung des heil. Konzils alle diejenigen, welche solche Behauptungen aufstellen. Wir erkennen, daß die Seele nicht allein etwas für sich selbst ist und im Wesen die Form des menschlichen Leibes hat, wie im Kanon von Papst Leo X. ausgedrückt, sondern daß sie auch unsterblich ist. Wir verbieten allen streng, anders zu behaupten, und beschließen, daß diejenigen, welche solchen irrigen Behauptungen anhängen, als Ketzer gemieden und bestraft werden sollen.“

Dr. Martin Luther besuchte Rom während der Regierung Leos X. und war Zeuge von der Verworfenheit und Zügellosigkeit, welche am päpstlichen Hof herrschte. Hierdurch wurde seine frühere Ehrfurcht vor der heil. Autorität der Päpste und Konzilien für immer zerstört. Für die Verordnung des Konzils zu Lateran scheint er besondere Beachtung gehabt zu haben.

In Artikel 27 seiner Verteidigung „Gegen die abscheulichen antichristlichen Bullen“ (Luthers Werke, Bd. 2 S. 107, Wittenberg 1562), herausg. 1520, sagt er:

„Meinetwegen mag der Papst für sich und seine Gläubigen Glaubensartikel aufstellen, wie z. B. „Die Seele sei die wesentliche Form des menschlichen Leibes“ und „Die Seele sei unsterblich“ samt all den ungeheuerlichen Meinungen, die wir im römischen Misthaufen von Dekretalien finden.“

Hierzu kommt noch Folgendes:

„Wieder die Bulle des Antichrist.

„Der Sieben und hwenzigste Artikel.

„Es ist gewiß, das der Papst gar nit macht hat noch die kirche zu setzen Artikel des glaubens noch gepot der sitten odder gutter werck.“

„2. Petri 2: 1 — Da her ißts kummen, das neulich (Auf dem Lateranconcil, A. D. 1512—17.) zu Rom furwar meisterlich beschloffen ist der heilige Artikel, „Das die Seele des Menschen sei unsterblich“, denn es war vorgessen in dem gemeinen glauben, da wir alle sagen: — „Ich glaube an ein ewiges Leben“, . . . und derselben feiner Artikel viel mehr, die auß allerziemlichst wohl anstehen der bepstlichen kirche, auf das sie Menschen traumen und Teufels Lehre behalte, die weil sie Christus Lehre und den Glauben mit Fueßen tritt und vertilget.“ (Luthers Werke, Weimar 1897, Band 7, Seite 425, Par. IV.)

Interessante Briefe.

Liebe Brüder im Herrn! —

Voller Freude im Herrn möchte ich Ihnen herzlich danken für die schönen Lieder, die Sie mir zugeschickt haben, aus welchen so recht der Sinn der h. Schrift hervorgeht. O, wenn doch alle Kinder Gottes darauf bedacht wären, so recht den Sinn der h. Schrift erkennen zu lernen; aber wie schwer hält es, von der alten Weise loszulassen und das wahre schriftgemäße Evangelium anzunehmen, wenn von allen Seiten davor gewarnt wird und selbst von Gotteskindern als Irrlehre bezeichnet wird.

Aber, liebe Brüder, wir wollen beten, daß der Herr uns und all den Seinen die Augen immer mehr öffnen möge, daß wir die Wahrheit der Schrift erkennen, und der Herr uns Kraft schenken möge, unser Leben darnach einzurichten, um,

wie Paulus sagt: der Auferstehung aus den Toten gleichgestaltet zu werden und die Krone des Lebens zu empfangen.

Liebe Brüder, o, wie war mir manches Schriftwort so dunkel, aber ich bin durch den Wachturm auf die wundervolle Harmonie der Schrift aufmerksam geworden, und erscheint mir jetzt die Schrift in einem ganz andern Lichte gegen früher: in bezug der Aussage der h. Schrift über das Wort Hölle und wie vieles andere

Wir empfehlen uns der Fürbitte der lieben Brüder, daß der Herr sein Werk segnen möge, daß Er sein Volk machend finden möge, um mit klarem Blicke die Zeichen der Zeit zu verstehen, die gerade jetzt so sichtbarlich auftreten. — Nebst brüderlichem Gruß verbleiben im Herrn verbunden

Ernst Becker und hiesige Geschwister, Kreis Siegen.

Wertgeschätzte Bibelgesellschaft!

Vor zirka einem halben Jahre hatte ich per Zufall oder Gottesführung von einem Gott getreuen Christen vom Evangelio gehört, das wahrlich nicht von Menschen ausgeht, sondern von Gott, denn in Millenniumstages-Anbruch I, II, III, IV, V, sowie in sämtlichen Wachtturnnummern sehe und bezeuge ich Gottes Barmherzigkeit. Hierin ist enthalten die Höhe, Breite, Länge und Tiefe der Liebe unseres Gottes und Vaters, in dem ja alles ist und besteht, was da ist. Nun möchte ich einem jeden, der den Wachtturn liest, mit warmem Herzen zureden, sich von dieser biblischen Theologie gründlich zu überzeugen, indem er alles liest und nachforschet in der heil. Schrift: „Was nützet die Speise, so man dieselbe nicht geniehet.“

O, wirket noch, so lange es Tag ist, es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

Dank für alle Liebe und Güte von eurem
Adolf Blum, Schweiz.

*** Haben Sie die Güte, mir nunmehr, nachdem ich von „Millenniumstages-Anbruch“ Band 1 ganz, und Band 2 beinahe durchgelesen, den Band 3 zugehen zu lassen, wofür Sie inliegend Mk. 1,75 in Briefmarken finden. — Der Herr hat alles wunderbar herrlich und weislich geordnet und hat es in dieser seiner Liebe und Weisheit nicht verschmäht, auch mich aufzusuchen, wiewohl ich nur Staub und Asche bin. Ich danke Ihm herzlich für Seine Herablassung. Es soll meine Sorge sein und mein heiligstes Bestreben (ein Feuer, das Er in Seiner Gnade nie und nimmer auslöschen lassen wolle), nicht anders, als in tiefster Demut, in dem unerschütterlichen Bewußtsein meines Nichts, anbetend und heilsverlangend zu Ihm emporzuschauen, um Seine Befehle entgegenzunehmen.

Der Herr segne den jungen Mann, der mich vor etwa einem Monat aufgesucht, und der so unversehens meinen Blicken entschwunden ist.

Mit freundlichem Gruße
C. W., Elsaß.

Sehr wertgeschätzte Wachtturn-Gesellschaft und in unserm Herrn verbundene Brüder! — Fühle mich gedrungen, bei Gelegenheit wieder ein Zeichen meines inneren Lebens laut werden zu lassen. Es ist eine sehr ernste und wichtige Sache, sein Leben nach dieser Erkenntnis einzurichten, und es geht oft auch sehr schwer, alles dranzugeben; aber doch kann ich mit Freuden bezeugen, daß es meine feste Überzeugung ist, daß wir nur so auf dem Wege der Erkenntnis Gottes sind, und daß, seitdem ich die Bücher gelesen, ich die hl. Schrift anders lese, daß ich anders beten, anders glauben, anders lieben und anders hoffen kann, daß mein Lebensweg klarer vor mir liegt. Überhaupt bin ich ein ganz anderer Mensch geworden, und nächst Gott und dem I. Verfasser, den ich nun auch kennen möchte, bin ich Ihnen von Herzen dankbar für Übersendung der Bücher. Ich habe sie alle durchgelesen und alles als herrliche verständliche Wahrheit annehmen können, weil (trotz Warnung anderer) ich gefunden, daß alles in der hl. Schrift verbürgt ist. Ich bitte Gott täglich, daß er mich in der Erkenntnis wachsen lasse um Kraft seines hl. Geistes den neuen Weg freudig zu wandeln, aber auch, daß doch der Geist Gottes noch viele erleuchten möchte, daß ihnen dieses Licht von Gottes Liebe und Freundlichkeit auch aufgeht. Freilich bin ich recht klein und jämmerlich, aber ich will alles daransetzen, um treu zu sein und dem Heiland zutrauen, daß er mir in seinem Reich

auch ein Plätzchen bereitet hat. Gegenüber solchen Glaubenshelden verschwindet meine Erkenntnis und Glaube fast, aber der das glimmende Docht nicht auslöscht und das gefnickte Rohr nicht zerbricht, wird wohl auch mit mir und den meinigen es recht machen.

In schweizerlicher Liebe grüßt Ihre im Herrn mitverbundene
Wwe. Kath. Spittler — Württ.

NB. Soeben ist mein Bruder bei mir gewesen und wir haben unsere Gedanken austauschen können. Er kann mehr wirken als ich. Er hat mehr Verkehr mit der Männerwelt. Der Wachtturn und die beiden Traktate über die Hölle und Spiritismus sind schon durch seine Hand gegangen. Auch kann er den Leuten erzählen von den anderen Büchern. Aber er sagte mir auch, daß ihm ein Hahnscher Bruder gesagt habe, in Stuttgart werde eine Gegenschrist gegen den Wachtturn herausgegeben und frei verbreitet. O, wie ist der Teufel so geschäftig, das Licht zu verdunkeln und die Wahrheit zu verschleiern. Aber er weiß, daß seine Zeit nur noch kurz ist, darum sein Schnauben. Doch der Herr wird seine Sache dennoch zum Siege führen. Gelobt sei sein heiliger Name.

Soll noch einen brüderlichen Gruß vermelden von m. I. Bruder Johannes Einsels, Uhrmacher.

Nachmals Gruß. D. D.

Liebe Brüder! Für die Zusendung der Novembernummer des Wachtturns meinen herzlichen Dank.

Nach wie vor freue ich mich, vom Herrn gewürdigt worden zu sein, nunmehr im Lichte gegenwärtiger Wahrheit mich ergehen zu lassen. Wahrlich solche Blicke in Gottes Liebe, wie köstlich! Wie wunderbarlich, sich auf der einen Seite stets seiner Armut, Blindheit, Nacktheit und Blöße so ganz bis in die tiefsten Herzentiefen bewußt zu sein, und andererseits, in kühnem Glauben, an Jesu starker Hand und eingehüllt in den Mantel seiner Gerechtigkeit, sich emporzuschwingen zu können, in die lichten Höhen, zu Gottes erhabenem Thron!

Eine Nichtigkeit bin ich, das ist meine unerschütterliche Überzeugung und wurde mir durch Gottes Finger ins Herz geschrieben. O wie dank' ich's meinem Heiland! Eine Nichtigkeit will ich bleiben in die ewigen Ewigkeiten hinein, mein höchstes Glück, meine höchste Wonne nur darin suchend, Ihm, dem für mich hingeschlachteten Lamm Gottes, meinem hocherhabenen Herrn und König Jesus Christus Anbetung und Ehre zu geben. Ich weihe mich Ihm mit Lust, doch nie und nimmer mit eigener Kraft, nie und nimmer im Vertrauen auf meine Weisheit. Ich weiß es fest, daß mein Name in jenem Buche des Lebens eingeschrieben steht, und bin es sicher: „Er kann mir meine Beilage bewahren bis zu jenem nun bald anbrechenden großen Tag.“ Die Krone winkt mir zu. Ich jage ihr nach, daß ich sie ergreifen möchte, nicht für mich, denn sie nie gebührt, wohl aber für meinen Außerirdenen unter vielen Tausenden, in dem ich ganz aufgehen möchte. Ich habe nicht mich zu lieben, sondern schulde es Jesu, daß ich Ihn über Alles liebe und ehre, und meinen Nächsten wie mich selbst.

Wir sind nun zwei, die gegenwärtige Wahrheit voll und ganz erfaßt haben, hier in —. Sie schneidet tief ein und läßt nichts übrig für das liebe Ich. Das ist nicht nach jedermann's Geschmack. „Wird des Menschen Sohn, wenn Er kommt, noch Glauben finden auf Erden?“

Der Herr segne Sie und setze Sie zum Segen.

In herzlichster Liebe
Ihr Carl Walz-Henggeli, Elsaß.

Zusammenkünfte finden statt für Warmen-Elberfeld und Umgegend im Wirtler Versammlungsort
der Wachtturn, Bibel- und Traktat-Gesellschaft: —

Elberfeld, Wirtlerstraße 45, sonntäglich ½5—6 Uhr nachmittags zum Vortrag und zur Andacht. Diese werden von Dr. Koetig bedient; in seiner Abwesenheit vertritt ihn Dr. Kuntel, oder es findet Bibelstudium statt unter der Leitung kompetenter Brüder; desgleichen sonntäglich ½7—8 Uhr abends Bibelstudium — wöchentlich Mittwochs Abends ½9—10 Uhr Erleuchtungs- u. Gebetsstunde; andere Versammlungen in Privatwohnungen. Tauschgelegenheit auf vorherige Anmeldung jeden ersten Sonntag im Monat. Freunde der Wahrheit sind nicht nur herzlich willkommen und eingeladen, sich an diesen Versammlungen zu beteiligen, sondern werden auch von dem Herrn durch den Apostel dazu ermuntert und ermahnt. (Hebr. 10, 25.) Der Glaube an den Herrn Jesum als Gottes Sohn und persönlichen Erlöser durch Sein Blut und übliche Eingabe in Gottes Willen durch Ihn (Weihung — Röm. 12, 1) sind die einzigen Vorbedingungen brüderlicher Gemeinschaft.